

# Genossenschaftsdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

## Bombenattentat im indischen Parlament.

Delhi, 8. April. In der gesetzgebenden Versammlung wurden heute in dem Augenblick, als der Präsident Patel sich erhob, um vor dem besetzten Hause das Wort zu ergreifen, zwei Bomben geworfen. Eine Bombe fiel vor dem Finanzminister Sir George S. Hunter zu Boden, der ebenso wie einige andere Mitglieder der Versammlung schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Zwei Männer, die Bomben und Revolver im Besitz hatten, wurden verhaftet.

Die Polizei sperre sofort nach der Explosion sämtliche Ein- und Ausgänge des Parlamentsgebäudes ab. Der Sitzungssaal selbst bot ein sehr eckiges Bild. Viele Bänke, besonders aber die drei der Regierungsparteien, waren vollkommen zerstört. Zahlreiche Abgeordnete bluteten stark. Ingleich mit den Bomben wurde ein großes rotes Tuch mit der Aufschrift „Hindustanische sozialistische republikanische Armee“ in den Saal geworfen.

Die beiden Verhafteten sind geständig und erklärten, aus dem Putschabzug zu stammen.

## Betrunkene Fahnenwandler in Ingenieur-Krawalle

Wien, 8. April. (Eigenbericht.) Gestern abends kam es in Krems zu größeren Heimwehkravallen. Die Heimwehren hatten einen großen Aufmarsch angefündigt, der allerdings bei nicht sehr großer Beteiligung — es waren aus der ganzen Umgebung nur 1764 Heimwehleute gekommen, von denen nur tausend uniformiert waren — ziemlich kläglich verlief. Nachmittags kravallierten betrunzene Heimwehleute in der Stadt, attackierten Arbeiter und Bürgerliche und verletzten auch einen Sturm auf das sozialdemokratische Parteihaus. Sie wurden aber von Gendarmerie mit gefälltem Bajonet zurückgedrängt. Schließlich wurden sie, als sie neuerlich kravallierten, von der Gendarmerie wieder zur Bahn gedrängt und dort abgeriegelt, bis sie wegzuhren. Im Laufe der Kravalle wurden vier Personen schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

## Neue Streiks in der Wiener Autoindustrie.

Wien, 8. April. (Eigenbericht.) Heute vormittags sind in drei Wiener Automobilfabriken die Arbeiter in den Streik getreten. Bei den Verhandlungen beim Bürgermeister hatten sich die Unternehmer so gestellt, als ob sie in der Lohnfrage entgegenkommen wollten. Es wurde dann in einzelnen Fabriken verhandelt, aber in den erwähnten drei Fabriken lehnten die Unternehmer jedes Zugeständnis ab. Daraufhin traten die Arbeiter sofort in den Streik. An einigen anderen Automobilfabriken wird noch verhandelt.

## Antifaschistische Kundgebungen in Wien.

Beim Ländermatch Desterreich-Italien.  
Wien, 8. April. (Eigenbericht.) Gestern kam es beim Fußballländermatch Desterreich-Italien zu antifaschistischen Demonstrationen. Das Weltspiel fand unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung statt. Es zeigte sich aber bald, daß die Italiener ihre schlechte Spiel durch Robeiten und Gewalttätigkeiten zu korrigieren suchten. Als die Sache gar zu arg wurde, demonstrierte das Publikum sehr lebhaft, und als einige Faschisten ein Schuß auf Mussolini riefen, wurde aus dem Publikum sehr heftig durch Rufe „Nieder mit dem Faschismus!“ und dergleichen demonstriert. Die Italiener vermochten auch durch ihre Gewalttätigkeiten ihre Niederlage nicht zu verhindern und Desterreich siegte mit 3:0.

## Amerikanische Truppen in Bereit'haft.

New York, 8. April. Wegen der Kämpfe um Naco sind 10 000 Mann amerikanische Truppen bereitgestellt. Weitere Grenzübergänge werden den Einmarsch dieser Truppen nach sich ziehen. Außerdem wurden zwölf Kampfschiffe und sechs Beobachtungsballoonzeuge entsendet.

Zwischen den mexikanischen Abteilungen kam es in der Nähe der Grenze neuerdings zu einem Zusammenstoß, wobei drei amerikanische Staatsangehörige und ein amerikanischer Soldat, der an der Grenze Dienst tut, verwundet wurden.

## Gemeindewahlerfolg in Znaim.

Schöner Aufstieg unserer Partei. — Niederlage der Kommunisten.

Die Gemeindewahlen in Znaim, die Sonntag stattfanden, haben unserer Partei einen sehr schönen Erfolg gebracht. Wir konnten gegenüber den Landeswahlen im Dezember vorigen Jahres noch 126 Stimmen oder 16 Prozent (was um ein Beträchtliches mehr als der normale Wählerzuwachs ist) gewinnen. Der Vergleich der Wahlergebnisse der letzten Jahre zeigt unsere Partei in Znaim in stetigem Aufstiege. Die deutsche Sozialdemokratie erhielt bei den

Letzten Gemeindewahlen	459 Stimmen
Nationalratswahlen	626 Stimmen
Landtagswahlen	790 Stimmen
Gemeindewahlen 1929	916 Stimmen

Die Sozialdemokratie konnte also in fünf Jahren ihre Stimmzahl beinahe verdoppeln. Sie gewinnt ein Mandat, so daß sie jetzt in der Gemeindebehörde durch drei (bisher durch zwei) Offizien vertreten sein wird. Die deutschbürgerliche Einheitliste hat Stimmen verloren, die zum Teil an eine lokale Vereinigung, die Ludwig-Gruppe fielen. Diese erhielt 115 Stimmen, woraus man ersuchen kann, wie sehr immer noch bei den Gemeindewahlen lokale und politisch einflusslose Gruppen die Willensbindung der Wählerschaft verflüchtigen und das Bürgerium vor dem Vortritt retten.

Große Beachtung verdient die Niederlage der Kommunisten, die sichtlich im Zusammenhang mit dem Zerfall der KPÖ steht. Die Kommunisten erhielten in Znaim noch im

Dezember 1928 666 Stimmen, jetzt aber nur 342 Stimmen, sie verloren also in vier Monaten 324 Stimmen oder die Hälfte ihres Besitzstandes. Vergleicht man diesen Abstieg der Kommunisten mit dem nicht sprunghaften, sondern stetigen Wachstum unserer Partei, so kann man daraus ebenso wie aus den Ergebnissen von Eger und Krapau seine Schlüsse ziehen.

Unsere Znaimer Genossen sehen durch das Wahlergebnis ihre aufopfernde Arbeit belohnt und reichen der Reihe unserer Gemeindewahlerfolge von Krapau, Eger, Oberlentendorf, Krapau einen neuen bedeutungsvollen Erfolg an!

Auch in einigen mährischen Gemeinden haben am Sonntag Gemeindewahlen stattgefunden. In Eisgrub bei Lundenburg erzielten die deutschen Sozialdemokraten 283 Stimmen und sieben Mandate, die deutschbürgerliche Einheitsliste 719 Stimmen und 18 Mandate; von den fünf tschechischen Mandaten besetzten unsere tschechischen Genossen drei. Vergleichszahlen stehen uns augenblicklich leider nicht zur Verfügung.

In Prahalitz bei Mährisch-Kromau hat unsere Partei zum ersten Mal kandidiert und ist sofort zur stärksten Partei vorgezogen. Wir erhielten 136 Stimmen und fünf Mandate, die Kandidaten auf 122 und die Hanreichsgruppe auf 115 Stimmen je fünf Mandate. Auch hier kann gegenüber den Wahlen vom Dezember des Vorjahres noch erfreulicher Zuwachs verzeichnet werden.

## Schöne Erfolge in drei westböhmisches Landgemeinden.

Karlsbad, 8. April. (Eigenbericht.) Gestern fanden in drei Landgemeinden Westböhmens die Gemeindewahlen statt, die unserer Partei durchwegs erfreuliche Resultate brachten. In Oberlohma bei Franzensbad hatte unsere Partei gegenüber den letzten Gemeindewahlen einen Stimmengewinn von nicht weniger als 121 Prozent zu verzeichnen; die Mandatszahl wurde von drei auf sechs verdoppelt. Die bürgerlichen Parteien gingen dagegen von zehn auf acht Mandate zurück, während die Kommunisten von ihren bisherigen zwei Mandaten eins verloren.

In Lindenhau, einer Ortschaft an der Bahnlinie Eger—Marienbad, hat unsere Partei

überhaupt zum ersten Male in die Gemeindebehörde kandidiert und gleich drei Mandate erobert.

In Kalesgrün im Bezirk Elbogen konnte unsere Partei ihre Mandatszahl von sechs auf sieben steigern; dadurch haben wir die Mehrheit in der Gemeindebehörde erobert und die Vorherrschaft der Landbündler, die bisher die Gemeinde regiert hatten, abgeworfen; sie mußten sich mit fünf Mandaten begnügen.

In allen drei Orten ist auch gegenüber den Wahlen vom Dezember des Vorjahres ein beträchtlicher Stimmengewinn zu verzeichnen.

## Schulreformenquete.

Prag, 8. April. Im Senat wurde heute vormittags die auf mehrere Tage berechnete Enquete über die Schulreform, an der gegen 150 Vertreter der interessierten Kreise teilnehmen, vom Schulminister Dr. Stefanek durch eine längere Rede eröffnet, in der er zugab, daß im Schulwesen noch nicht alles fertig sei und daß es nötig sein werde, manches sogar von Grund aus zu ändern. Er bekenn sich als Anhänger der differenzierten Einheitschule; es bestehe jedoch keine Hoffnung auf eine Maximallösung dieser Frage, weil die Slowakei und Karpatenrußland noch nicht reif für radikalere Änderungen im Schulwesen seien und weil sich auch in einem Teil der Lehrerschaft ein bisweilen unbegreiflicher Konservatismus geltend mache. Das Problem der stets wachsenden Zahl des sogenannten stehenden Proletariats sei viel ernster als das Problem der administrativen Schulreform. Auf keinem Gebiete aber seien Experimente so gefährlich wie auf dem Gebiete der Schulwesens.

Die Debatte des heutigen Tages war dem Verhältnis der Volksschule zur Bürgerschule und zur Unterrealschule gewidmet.

## Aus dem J. A. B.

Der Kampf geht weiter.

Am Sonntag fand eine Sitzung des Vorstandes des Internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes statt, auf welcher nach einem Referat des Sekretärs Gais die Handlungswelt des Politbüros, die dahingehet, den J. A. B. zu zerlegen, verurteilt wurde. Die Konferenz der Sektionen, die zu Ostern vom Poli Büro nach Prag einberufen wurden, wurden als nicht rechtmäßig abgehalten erklärt. Es betrifft dies die Sektionen der Metallarbeiter, Bergarbeiter,

Lederarbeiter, Glasarbeiter, Bauarbeiter und landwirtschaftlichen Arbeiter. Alle diese Kongresse haben ihre Kompetenz überschritten und sich durch ihre Beschlüsse mit dem Organisationsstatut in Widerspruch gesetzt. Der Kongress der Textilarbeiter wurde nicht anerkannt, weil er gegen den Willen des Vorstandes einberufen worden war. Die Beschlüsse des Vorstandes der Sektionen der Eisenbahner und staatlichen und öffentlichen Angestellten auf Umwandlung in einen selbständigen Verband wurden abgelehnt, und es wird gegen die Sektion mit allen organisatorischen Mitteln eingeschritten werden. Der Vorstand hat beschlossen, alle Maßnahmen zu treffen, um die Absichten des Politbüros, die darauf hinausgehen, den Verband zu zerlegen, zu nichte zu machen. Deshalb wurde beschlossen, Sitzungen der Vorstande jener Sektionen, deren Kongresse nicht anerkannt wurden, spätestens bis Freitag den 12. April abzuhalten. Wenn die Sektion sich diesem Beschlusse nicht fügt, wird gegen sie entsprechend eingeschritten werden. Die entlassenen Beamten werden nicht wieder aufgenommen und der Vorstand und die Organisationsform des J. A. B. werden bis zum Zusammentritt des nächsten Gewerkschaftskongresses in unveränderter Zusammenfassung verbleiben.

Erfreuliches Zeichen. Die schwere Krise innerhalb der kommunistischen Partei wirkt sich auch in unserem Gebiete aus. Als kennzeichnendes Beispiel der Ernüchterung sei mitgeteilt, daß dieser Tage in einem großen Bodenbacher Metallbetriebe die dort bestehende kleine kommunistische Gruppe (16 Mann), die bisher dem allgewerkschaftlichen Verband angehört, geschlossen zum Internationalen Arbeiterverband übergetreten ist. Damit ist praktisch die proletarische Einheitsfront — wenigstens im gewerkschaftlichen Sinne — hergestellt. Offenbar findet dieses Beispiel bald allgemeine Nachahmung.

## Das kommunistische Kabarett.

Es ist ein Glück für die kommunistische Partei, — allerdings das letzte und einzige, dessen sie sich erfreut — daß ihre Anhänger und Wähler es sich zur Lebensregel gemacht haben, die kommunistische Presse nicht zu lesen. Täten sie es, so würden ihnen die Haare zu Berge steigen darüber, wie weit es die Einheitsfrontler von ehedem gebracht haben. Früher brach in jedem halben Jahre eine lebhaft Suche nach dem „Leninismus“ und der ewig unauffindbaren „richtigen bolschewistischen Linie“ aus. Alle behaupteten steif und fest, daß sie, das heißt jede der einzelnen Führergruppen und -Cliquen, sie gefunden haben und sie war dennoch nicht da, denn ein halbes Jahr später begann das Suchen nach ihr von neuem, da die Partei sich mittlerweile neuerlich infolge einiger Dummheitsentscheidungen eine Reihe solennier Niederlagen zugezogen hatte. Jetzt geht es schon hahnebüchener zu. Die früher stolzen Säulen des Kommunismus stürzen über Nacht. Es gab früher eine „räuberische Bourgeoisie“, die angeblich aus Angst vor den Kommunisten aus dem Zittern nicht herauskam und es gab „verräterische Reformisten“ (siehe Zeitungskasten, drittes Fach) die demnach „an die Wand zu stellen“ versprochen wurde, nachdem man mit ihnen vorher noch rasch die berühmte „proletarische Einheitsfront“ geschlossen hatte. Das liegt weit zurück. Mit diesen Kleinigkeiten kann die kommunistische Presse sich gegenwärtig nur zum kleinsten Teile abgeben, denn sie hat alle Hände voll zu tun, um die „Verräter“ in den eigenen Reihen anzuprangern und abzuklagen. Man glaubt gar nicht, wie viel es deren gibt, wie viele Mitternachts Moskauer bisher an ihrem vollen Bufen ernährte! Sieben kommunistische Schriftsteller haben ein Warnungsschreiben erlassen, doch von einem Kurse und von Reichden abzulassen, die unfehlbar zum Zusammenbruch der Partei führen müssen — lauter Liquidatoren, Verräter, Kapitalistenföhllinge, Faschisten! Man erfährt, was das für Nichtiges für Schwächlinge und für prinzipienlose Diebste sind. Sechszwanzig kommunistische Abgeordnete und Senatoren unter der Führung des früher gefeierten alten Sturc verfassten und unterschrieben gegen das Politbüro eine Protestresolution — am nächsten Tage weiß man, daß diese Sechszwanzig längst schon zum Hinowurf reif waren und daß nur unendliche Langmut es verschuldete, wenn diese Sechszwanzig nicht schon längst unter die kommunistischen Aviatiker eingereicht wurden. Jisek, Bolen, Reuzath, vor kurzen noch Edelkommunisten, von deren Lippen lauterste Wahrheit troff — heute sind sie „verbrecherische Liquidatoren“, gegen welche die Arbeiter in den Betrieben mobilisiert werden, da an den Tag gekommen ist, daß ihr Weg irrtümlich und offen „in das Lager der Bourgeoisie hinüberführt“. Klassenfeinde des Proletariats ist noch das gelindeste schmüßende Beiwort, das ihnen von der kommunistischen Presse angehängt wird, wie der Rahe die Schelle, um ihr das Häufchen abzugewöhnen. Die kommunistische Gewerkschaftszentrale schmeißt die Klingelinge des Politbüros in kühnem Vorgehen aus dem Tempel hinaus und will trotz freundlichen Zuredens der von Moskau abgeordneten Beschwichtigungskommission nichts davon wissen, weiterhin dem Kommando des Politbüros unterstellt zu sein — aha, jetzt sind sie entlarvt, es sind eben nur Liquidatoren, welche im Dienste der Polizei stehen und von dieser den Auftrag erhalten haben, die kommunistischen Arbeiter von ihrem revolutionären Wege abzubringen, damit die Bourgeoisie nicht länger in ihrer Nachtruhe gestört werde. Wenn man der kommunistischen Presse glauben will, war die kommunistische Partei bisher ein Nest von giftigen Rattern, das zu läubern höchst an der Zeit erschien. Gelobt sei Lenin, daß die Reinerger Reimann und Gottwald gekommen sind, die mit starker Hand den stinkenden Augiasstall ausmisten! Ehre und Preis den Reimanns, daß sie, unbeschwert von jeder sozial-

frischer Tradition rechtzeitig das ihnen von Papa und Mama bereite Gehege verlassen haben, um an die Spitze des siegreichen kommunistischen Proletariats der Tschechoslowakei zu treten und als letzte tragende Säulen entschuldener kommunistischer Pracht Zeugnis zu geben.

Das Reformbedürfnis der von Moskau aus befehligten kommunistischen Partei braucht Bewegung und Aktionen. In irgendeiner Form muß die kommunistische Partei doch von den reformistischen Kaskaden der Bourgeoisie untercheiden. Nützliche bolschewistische Linie, neue Streiktaktik, verschärfter Kampf gegen die Sozialdemokratie — die Wamelnucken werden, so denkt die weiße Führung, schon gehorchen. Arrangiert Bluffs, sonst sind wir verloren! Auf die Straße! Revolution! Streiks! Unruhe! Die Arbeiter sollen doch nicht umsonst gespendet sein! Stalin will keine Goldstücke in Aktion sehen! Ja, da hapert es leider gewaltig. Es will kein Schwung in die Bewegung kommen. Der Rote Tag, der der Aufrüstung zu Revolution werden sollte, verläuft wie ein Kaffeetrinken unter dem brausenden Geschrei der Bourgeoisie. Her mit einer neuen Garnitur von Führern und laßt uns recht grünes Holz dazu nehmen, das um so lustiger prasseln wird! Die „Traditionsköfen“ werden es schon machen. Ja, Schnecken! Der Textilarbeiterstreik in Nordböhmen soll der erste Streik sein, die anderen werden folgen so leicht. Mit der richtigen bolschewistischen Linie bewaffnet geht es los. Leider sind nur die neuerkorenen Führer für den Streik, der ein für allemal die Reformisten als Streikbrecher und Faschisten entlarven sollte, — die Arbeiter ignorieren zum größten Teile die Streikweisung, da sie verbildeterweise nicht zu erkennen vermögen, was eine offenkundig gegen eine andere Arbeiterpartei gerichtete Aktion dem Proletariat nützen sollte. Von 17.000 Textilarbeitern lassen sich kaum 5000 auf Eis locken, hundert davon bezahlen das verbrecherische Experiment mit ihrer wirtschaftlichen Existenz. Die eigenen kommunistischen Arbeiter weigern sich, sich zu Liebe den Reformwünschen der neu eingelebten Führer zu opfern und auch einige kommunistische Gewerkschaften, die erkennen, daß sie in den Abgrund geführt werden sollen, revoltieren. Was, ihr wollt nicht gehorchen? Hin aus mit euch! Nun kommt Schwung in die Bewegung. Für Aktionen gegen die Bourgeoisie langt es nicht, aber zum Hinauswurf renitenter Parteimitglieder, Senatoren und Abgeordneter reicht es aus. Jetzt kommt Temperament in die Sache. Täglich fliegen ein paar, man weiß oft schon gar nicht mehr, warum hinausgeworfen wird. Jeden Tag werden dumme Resolutionen und stammende Proteste der „revolutionären“ Arbeiter (Marke Reimann) gebräut, ohne viel Erfolg, bis auf einige kommunistische Abgeordnete und Senatoren, die ihre Unterschrift auf dem Protestschreiben gegen die Vollstreckung zurückziehen, weil sie um ihr liebes Stückchen Brot jüttern. Das Lohwabohu wird immer größer, schließlich müssen die auf der Proskriptionsliste stehenden Smeral und Kreibich, die snapp vor dem Hinauswurf standen, zu Hilfe eilen und an die Liquidatoren einen Schreibbrief richten, der sie auffordert, sich nach ihrem eigenen Muster hübsch brav unter die Kommandogewalt des Politbüros zu stellen. Auch der Herr Viktor Stern, eben noch als durch Jahre irrendes Element, dem keinerlei Vertrauen entgegengebracht werden konnte, gebrandmarkt, wird zur Hilfeleistung herangezogen.

Wer es noch zu bezweifeln wagt, daß das jetzige Politbüro im Besitze der richtigen revolutionären Linie sei, dem muß ein von der Brüner „Kobnost“, dem Organ der kommunistischen Opposition, veröffentlichtes vertrauliches Zirkular davon überzeugen. Aus Anlaß des nordböhmischen Textilarbeiterstreiks haben diese revolutionären Führer von Moskaus Gnaden folgende Weisungen an die einzelnen lokalen Streikleitungen verhängt:

**„Mit Kreibe oder Farbe auf Mauern Parolen und Einladungen zu Versammlungen schreiben.** In der Versammlung tritt eine blaue Bluse mit irgendwelchen Sandstrümpfen und Karikaturen auf. Im Betriebe wird ein sogenanntes Radio gemacht, das heißt ein junger Genosse steigt in eine Kiste und ruft Parolen, satirische Nachrichten usw. aus. Die Fabriken müssen besperrt werden, wenn die Arbeiter aus der Arbeit gehen. Das Radio wird dort aufgestellt und es werden Parolen ausgerufen. In den Mittagspausen verschiedener Zonen satirische Charaktere aufstellen. In den Speisehallen und auf Aborten: Parolen, Karikaturen von Meistern, Direktoren und allerlei Verse aufhängen! Die Bekleidung der Unternehmer und der Meister veranschaulichen, in ihrer Sprache sprechen und sie nachahmen. Wer in der Fabrik reden will, muß sich umkleiden und sich als ein Familienangehöriger irgendeines Arbeiters, der das Essen bringt, ausgeben und dann dort reden. Eine Schiffske der Arbeiter mit dem niedrigsten Lohne nehmen, sie hinter

# Der Kampf um den Mieterschutz.

## Der Bürgerblock will die letzten Reste des Mieterschutzes beseitigen. 600 Prozent Mieterhöhung! — Die Entscheidung liegt bei den Merkmalen Parteien.

Die Regierungsparteien haben vor einiger Zeit einen eigenen Ausschuss gebildet, der sich mit dem Wohnungs- und Mieterschutz befaßt. Natürlich hat dieser illegale und, soweit er bindende Abmachungen trifft, so wie jede andere Dsmicka verfassungswidrige Ausschuss nicht vielleicht die Aufgabe das Wohnungsproblem wirklich zu studieren und Maßnahmen für die Beseitigung des Wohnungsnot, geschweige denn solche gegen den Mieter zu treffen, sondern sein einziger Zweck ist der, einen möglichst einfachen Weg zur Aufhebung des Mieterschutzes und zur Wiederherstellung der Hausrenten und Hausrentenrechte zu finden. Um der „Deffentlichkeit“ und der „sozialistischen Opposition“, „Gelegenheit zur Stellungnahme und zur Mitverantwortung zu geben“, wie sich die „Prager Presse“ ausdrückt, haben die acht Wohnungsminister einig über ihre Projekte mitgeteilt.

Es muß von allem Anfang gesagt werden, daß die sozialistische Opposition nicht daran denkt, auf der Basis der jetzigen Koalitionspläne irgendeine „Mitverantwortung“ zu übernehmen und daß es sich bei dem Appell der Hausrenten-Dsmicka auch nur um eine Augenauswischerei handelt. Will man wirklich die Opposition heranziehen und die Deffentlichkeit fragen, so wäre der einzig gangbare Weg die Einsetzung eines legalen parlamentarischen Ausschusses, die Heranziehung von Fachleuten als Gutachter und die Verhandlung vor aller Deffentlichkeit.

Der Entwurf der Bürgerblockparteien sieht zunächst den Ausschluß aller Gemeinden, die nicht zur Gänze der Hausrentensteuer unterworfen sind, aus dem Mieterschutz vor. Was bedeutet das?

Von 15.405 Gemeinden der Republik sind nur 572 zur Gänze der Mietzinssteuer unterworfen.

**Es sollen also mit einem Schlag 14.830 Gemeinden vom Mieterschutz ausgeschlossen werden, die restlichen 572 sollen wenigstens erst gefragt werden!**

Dabei hat die feinerzeitige Bestimmung, daß Gemeinden unter 2000 Einwohnern den Mieterschutz ausüben können, keineswegs bewiesen, daß in den Gemeinden der Wille zur Aufhebung besteht. Von 14.000 Gemeinden, denen man die Aufhebung des Mieterschutzes freistellte, haben nur 147 Gemeinden tatsächlich den Mieterschutz beseitigt, also nur ein Prozent hat sich gegen seine Beibehaltung.

**99 Prozent aller Gemeinden haben sich für die Beibehaltung des Mieterschutzes entschieden!**

Darum will der Bürgerblock, der ehemals für das Mitbestimmungsrecht der Gemeinden schwärmte, diesmal die Gemeindevertretungen ausschalten und durch Beschluß des Bezirkshauptmanns und der Landesbehörde den 14.000 Gemeinden den Mieterschutz nehmen. Nur 572 sollen selbst über den Mieterschutz entscheiden können.

Außer diesen Gemeinden sollen aber noch eine ganze Reihe von qualifizierten Gebäuden aus dem Mieterschutz ausgeschlossen werden und endlich werden die Abdingungsgründe in liberalkräftiger Weise erweitert, so daß der Hausherr

einen schwarzen Rahmen stecken und aufschreiben, daß die Arbeiter sich an diesen Wochentagen überreifen haben und daran gestorben sind. In Versammlungen der Textilarbeiter tritt die blaue Bluse in Begleitung einer Harmonika von Karikaturen, Radio (in der Kiste) und ähnlichem auf.

So ist recht! Mummenschaus, Karnevalistische Verkleidungen, Affereien, lustige Bilder, Aufschriften in den Aborten und nicht zu vergessen die Frau Musik — so macht man Revolution! Unter den Klängen der Harmonika in den „revolutionären“ Streik — das wird die Bourgeoisie zur Stille bringen! Da können die verräterischen Reformisten nicht mit.

Doch ernst gesprochen: wen beschleicht nicht tiefste Verachtung darüber, wohin der russische Kommunismus die Arbeiterbewegung gebracht hat!

Wo immer die kommunistische Partei an Anhängern verliert, dort erfolgt gleichzeitig eine Stärkung der Parteien der alleräußersten Rechten, der nationalistischen, reaktionären und faschistischen Elemente. Das ist die erschreckendste und traurigste Folge der achtjährigen Hetz- und Wählerarbeit der Kommunisten. Vom Bolschewismus in das Lager der Kontrerevolution ist nur ein Schritt. Wollen das die immer feltener werdenden Klassenbewußten unter den kommunistischen Arbeitern noch immer nicht erkennen? W. N.

taffisch immer kündigen kann und nur eine Er-fahrungswohnung beizustellen braucht, in der die ge-lündigte Familie gerade noch Platz hat.

### Die Mietzins erhöhungen sollen 600 Prozent

der Grundmiete von 1914 betragen. Ob man die Raten mit 80 oder mit 40 Prozent jährlich fest-setzen soll, ist in der Koalition noch strittig, wahr-scheinlich wird man sich also auf 60 Prozent einigen, so daß wir ungefähr im Jahre 1937 in sämtlichen Häusern den mit 600 Prozent valoris-ierten Mietzins haben werden, ausgenommen für jene Wohnungen, in denen heute schon der 700 und 800fache gezahlt wird und in denen die Hausrenten durch ihre Schiebungen auch weiter-hin einen ungeheuerlich hohen Zins durchsetzen dürfen!

Ueber seine Bauförderungspläne schweig ich der Bürgerblock aus. Sie werden auch nicht mehr als eine Dekoration des Raub-gesetzes sein und für eine ernsthafte Wohnbau-förderung nicht in Betracht kommen.

Das Projekt der Wohnungs-Dsmicka ist ein Anschlag auf 80 Prozent der Volkswirtschaft, eine ganz ungeheuerliche Frech-heit der Besitzklassen. Man bedenke: vor dem Kriege wurden die großen Zinshäuser durch-schnittlich mit 30 bis 50 Prozent Kapital gebaut. Wenn ein Zinshaus 600.000 Kronen kostete, so wurde es mit 200.000, 250.000, allerhöchstens mit 300.000 K Bargeld erbaut. Mehr als die Hälfte des Kapitals war auf Hypotheken geliehen. Von dem Zinsbetrag hatte der Hausherr die Zinsen für die Hypothek zu zahlen, diese eventuell zu amortisieren. Die Hypotheken sind nicht aufgewer-tet worden. Der Hausherr konnte sie günstig ab-stoßen oder er verzinst heute eben statt 300.000 Goldkronen nur den sechsten Teil, nämlich 300.000 Kronen. Aber er wird für das alte und schäblicher gewordene, für das unmoderne Zinshaus den vollen Geldwert des Mietzinses von 1914 erhalten! Nehmen wir an, daß er 1914 von dem Hause, das 600.000 Kronen wert war, 16.000 Kronen einnahm, wovon 10 bis 12.000 für die Hypotheken abgingen, so soll er jetzt für das Haus 100.000 Kronen einnehmen, von dem für die Hypothekenzinsen auch nur 10.000 Kronen abgehen werden!

### Das Bürgerblock-Projekt will die Hausrentenrente nicht ver-schaffen, es will sie auf das Fünf-zehn- und Zwanzigfache des Vorkriegsertrages steigern!

Milliarden sollen aus den Arbeitern, An-gestellten, Beamten, Gewerbetreibenden heraus-gepreßt werden, damit eine kleine Schicht privile-gierter Zinshaus-Besitzer in den Großstädten von einer valorisierten Rente arbeitslos leben kann! Die Volksgesundheit, die Volkswirt-schaft sollen zugrunde gerichtet werden, damit das Privatkapital einen Triumph feiern kann!

Es wird Zeit, sich energisch zur Wehr zu setzen. Der Mieter, der in diesem Kampf zur Seite steht der Mieter, der den Bürgerblockpar-teien seine Stimmen gibt, legt sich selbst einen Tribut von hinausgeworfenen Tausenden Kronen auf. Bei den Merkmalen Parteien legt die Entscheidung im Ausschuss. Wenn sie wieder unfairen, wird der Plan der Dsmicka zum Ge-schehen kommen. Die Christlichsozialen können jetzt zeigen, an wem ihnen mehr liegt: an Millionen arbeitenden Menschen oder an ein paar tausend Angehörigen!

### Bereinigung deutscher sozialdemo-kra-tischer Juristen in der Tschechoslowakei

Gründende Versammlung in Teplitz. Am 6. April fand in Teplitz-Schönan unter dem Vorsitz der Genossen Abg. Dr. Czech und des Landesauschusses Gründers Grund die konstituierende Versammlung der Vereinigung sozial-demokratischer Juristen statt, die von parteige-nösslichen Juristen aus allen Teilen des Landes an-tibehlt.

Genosse Dr. Czech eröffnete die Tagung und begrüßte insbesondere die Vertreter des Partei-vorstandes, die Genossen Taub und Kremer, sowie den als Gast erschienenen Genossen Dr. Soukup. Genosse Kremer begrüßte die Tagung namens des Parteivorstandes, Genosse Soukup sprach einige herzliche Worte namens der in Bil-dung begriffenen tschechisch-sozialdemokratischen Juristenvereinigung. Vor Eingehen in die Tages-or-dnung wurde die Abänderung eines Begrüßungs-telegramms an die Internationale beschlossen. Darauf berichtete Genosse Dr. Czech über die

### Gründung des internationalen Bundes sozialistischer Juristen.

an welchen sich unsere Vereinigung als Sektion angliedert, legte die Aufgabe der sozialistischen Juristen dar und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die neue Organisation der gesamten Arbeiter-bewegung wertvolle Dienste leisten werde. Auf seinen Antrag wurde folgende Entschlossenung ein-stimmig angenommen:

Die Vereinigung deutscher sozialdemokratischer Juristen gliedert sich als Sektion in die inter-nationale Vereinigung sozialistischer Juristen ein.

Genosse wie diese stellt sich die Vereinigung die Aufgabe, zur Unterstützung der der sozialisti-schen Arbeiterinternationale angeschlossenen Par-teien und im Rahmen der Beschlüsse der sozial-demokratischen Parteien und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hinzutreten:

- a) auf die Erfüllung der Rechtsordnung mit sozialistischem Geiste,
- b) auf den juristischen Schutz der Arbeiter gegen Massenjustiz und Verfolgung politischer Ueberzeugung, für die Annullierung der wegen politischer Straftaten Verurteilten,
- c) auf die Verteidigung der politischen und menschlichen Freiheitsrechte (Schutz der wegen politischer Straftaten Verurteilten),
- d) auf die Abschaffung der Todesstrafe,
- e) auf dem Schutz des Asylrechtes.

Darauf referierte Genosse Dr. Sella über die bevorstehenden Aufgaben der Vereinigung, insbesondere über die Mitwirkung an der legis-latorischen Arbeit, welche durch Heranziehung der juristisch geschulten Parteigenossen im ganzen Lande eine wesentliche Befruchtung erfahren wird. Er beantragte die Einsetzung eines Arbeits-ausschusses und die Bestellung von Referenten. An das Referat des Genossen Dr. Sella knüpfte sich eine überaus rege De-batte, in welcher insbesondere der Wunsch zum Ausdruck kam, die Mitarbeit auch auf das Gebiet der Rechtsprechung und öffentlichen Verwaltung auszuweiten. Gemäß dem Antrag des Referenten und unter Berücksichtigung der Anregungen der Debatte wurde folgender Beschluß ebenfalls ein-stimmig gefaßt:

Die Vereinigung deutscher sozialdemokratischer Juristen macht es sich zur Aufgabe, die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei und ihre parla-men-tarische Vertretung in ihrem Kampf um den Neuaufbau des Rechtslebens und besonders der Rechtspflege und öffentlichen Verwaltung durch sachliche Beratung und Mitarbeit zu unterstützen.

Sie wird insbesondere die Gesetzesentwürfe im Bereich der Justizgesetzgebung bearbeiten und begutachten und ihre Mitarbeit bei der parla-men-tarischen Verhandlung zur Verfügung stellen. Zu diesem Zwecke werden besondere Ar-beitsausschüsse gebildet, resp. eine ange-messene Referateneinteilung festgelegt.

Die Versammlung beschloß sich sodann mit dem Fragen des organisatorischen Aufbaues und nahm die Wahl des Ausschusses vor. Es wurden gewählt:

Zu Vorsitzenden die Genossen Dr. Czech, Grund und Dr. Sella, zum Schriftführer Dr. Wiener, zum Kassier Dr. Schwelb, zu Beisitzern L.-G.-M. Bauer, Reichenberg, Dr. H. S. S. Ostrau, Dr. Genisch-Neudel, Dr. Stark-Wodenbach und L.-G.-M. Wahlen-Teplitz. Schließlich faßte die Versammlung hin-sichtlich der Zusammenarbeit mit den tschechischen Genossen folgenden Beschluß:

Die Vereinigung spricht ihre Bereitwilligkeit aus, mit der in Bildung begriffenen gleichartigen Vereinigung der tschechischen sozialdemokratischen Juristen in allen auf das gemeinsame Aufgabengebiet fallenden Fragen zusammenzuarbeiten.

Nach Erledigung einiger Anträge konnte Dr. Czech die fruchtbare Tagung mit einigen Dankworten schließen.

**Änderung des Einquartierungsgesetzes?** Am 3. April 1929 sprachen im Namen des Verbandes der deutschen Selbstverwaltungskörper der Vorstands- stellvertreter Bürgermeisterstellvertreter Leopold Böhl, Ruffig und Dr. Walter Bed Monnageta in Begleitung des Stadtrates Ernst Hollmann-Deimert und des Herrn Dr. Edmund Merkl-Brax beim Mi-nisterpräsidenten und Minister für nationale Ver-teidigung Udrzal vor, um ihm in Ausführung der Beschlüsse der antischlischen Hauptversammlung in Trautau stattgefundenen Sonderberatung der deut-schen Garnisonsgemeinden eine Denkschrift zu über-geben, welche die Forderungen der deutschen Gemein-den auf Erleichterung der finanziellen Belastung durch die bleibende und vorübergehende Militäreinqua-rtierung und durch die ihnen im übertragenen Wir-tungsbereich auferlegten Militäreinrichtungen ent-hält. Sie überbrachten weiter den Wunsch, daß dem Verbands der deutschen Selbstverwaltungskörper Ge-legenheit geboten werde zu dem in Ausarbeitung befindlichen Gesetzesentwurf vor dem endgültigen Ab-schlusse Stellung zu nehmen. Der Ministerpräsident verwies darauf, daß ähnliche Forderungen auch von den tschechischen Gemeinden erhoben wurden, daß der Gesetzesentwurf bereits fertiggestellt sei und daß er auch einzelnen Interessentenverbänden zugestellt wurde. Der Ministerpräsident erachtet die Wünsche der Ge-meinden insbesondere auf Erhöhung der Vergütung für vollst. berechtigt und erklärt, daß nach seiner Ansicht die Wehrmacht eine Gesamtsaatliche Ange-legenheit sei, die ausschließlich das Militärbudget zu belasten habe. Die unzureichenden finanziellen Mittel und der Widerstand des Finanzministeriums hindern jedoch die Herstellung dieses Idealzustandes. Ein positives Versprechen konnte der Minister nicht geben, versicherte aber, seinen ganzen Ein-fluß darauf zu richten, daß den Forderungen der Gemeinden „so weit als möglich“ entgegen-gekommen werde, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß bei einer Besserung der finanziellen Lage des Staates in der Einlösung der Gemeinden auch noch weiter gegangen werden könne. Auch sicherte der Minister eine klare Abgrenzung der vorübergehenden und der dauernden Militäreinquartierung zu.

### Die Wahlrecht in Mussolinien.

Rom, 8. April. In Pistoja wurde ein Hilfsarbeiter, der öffentlich erklärte, er habe mit Benito getrunken und wenn alle, die so denken, so getan hätten, wäre Mussolini nicht mehr in Rom wegen Verletzung der Regierung vom Gericht zu acht Monaten Arrest verurteilt.

# Zweite Reichsfürsorgetagung der Sozialdemokratie.

## Neue Aufgaben für die Arbeiterbewegung.

**Leipzig-Schönewitz, 7. April. (Eigenbericht.)**  
 Allen Teilnehmern der heute in Leipzig-Schönewitz stattgefundenen zweiten Reichsfürsorgetagung, welche vom Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik gemeinsam mit dem Vorstand des Verbandes „Arbeiterfürsorge“ veranstaltet wurde, werden die Beratungen dieser Konferenz ein großes Erlebnis bleiben. Aus allen Teilen des deutschen Gebietes der Tschechoslowakischen Republik waren Männer und Frauen herbeigeeilt, um die großen und vielfach neuartigen Probleme, zu denen die deutsche Sozialdemokratie nun Stellung nimmt, kennenzulernen. Ein großer neuer Aufgabenkreis erschließt sich da vor uns, auf dem wir im Interesse des Proletariats arbeiten müssen. Geopnet wurden alle Teilnehmer dem Referat der außerordentlich kenntnisreichen und erfahrenen Genossin **Wachenheim** aus Berlin, den auf fester wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Ausführungen des Genossen **Gruschka** - **Ruffa** und den eindrucksvollen politischen Darlegungen des Genossen **Rögler** - **Bodenbach** zu. Die Anregungen, die aus der Debatte kamen, sprachen dafür, wie sehr unsere Genossen bereit sind, auf diesem ihnen vielfach neuen Tätigkeitsgebiet mitzuarbeiten und man verließ die Konferenz mit dem Eindruck, daß dieses Eindringen in die neuartigen Probleme der Arbeiterfürsorge ein Zeichen des geistigen Wachstums der Partei und der wunderbaren Anpassungsfähigkeit der Männer und Frauen aus unseren Reihen ist, welche die Zeichen der Zeit verstehen und auf dem Wege zur Befreiung der Arbeiterklasse nimmer ruhen und rasten wollen.

Die Tagung fand in der Veranda des städtischen Kurhauses statt, die mit Blatgrün, roten Doornen und der Blüte von Karl Marx geschmückt war. Um 10 Uhr betrat die Leipziger Arbeiterjugend das Podium und begrüßte die Teilnehmer, deren Zahl etwa 200 betrug, mit einem Gesangsvortrag. Dann eröffnete namens des Parteivorstandes und des Verbandes „Arbeiterfürsorge“

### Genosse Czsch

die Konferenz und hieß die Teilnehmer herzlich willkommen. Er verwies darauf, daß er als Parteivorstand und als Vorsitzender der Arbeiterfürsorge die Verhandlungen eröffnen und dies allein zeige schon, wie sich die Partei der Bedeutung der Arbeiterwohlfahrt bewußt sei. Die Arbeiterfürsorge ist nicht Selbstzweck, sondern ein dienendes Glied unserer Arbeiterbewegung. Die Partei hat der Arbeiterfürsorge ihren organisatorischen Apparat und die jahrzehntelangen Erfahrungen ihrer Vertrauensmänner zur Verfügung gestellt, sie hat ihr den Kampfgeist gegeben, ohne welchen der Kampf um eine umfassende soziale Fürsorge nicht möglich wäre.

Nicht um eine landläufige, süßliche Wohltätigkeit handelt es sich uns, nicht einen Bettelgeist wollen wir jücheln, sondern wir wollen die Wohlfahrtspflege mit sozialistischem Geist erfüllen.

Wir danken den ähnlichen Organisationen in Deutschland und Oesterreich, daß sie uns mit ihren Erfahrungen zur Seite stehen, daß wir nicht verlasten und suchen müssen, sondern geraden Weges auf unser Ziel lossteuern können. Der Verband „Arbeiterfürsorge“ bekennt sich offen zur Sozialdemokratie. Er handelt nicht so wie andere Organisationen, die sich unter falscher oder neutraler Flagge einzuschmuggeln versuchen, er ist bis auf den Kern sozialdemokratisch und seine Mitglieder leisten den Wohlfahrtsdienst jedem Bedürftigen aus ihrem sozialistischen Pflichtgefühl heraus. In diesem Geiste treten wir in unsere Beratungen ein.

Genosse Czsch begrüßt dann die erschienenen Gäste: Die Genossin Regierungsrat **Wachenheim** - **Berlin** als Vertreterin der Arbeiterwohlfahrt Deutschlands, die Genossin **Marie Bod** - **Wien** als Vertreterin der Societas Oesterreichs, den Genossen **Bohl** als Vertreter der Gewerkschaftskommission und der Klubs der Abgeordneten und Senatoren, den Gen. **Schäfer** als Vertreter des Reichsverbandes der Krankenassen, den Genossen **Pankrac** für den Gesamtverband, die Genossin **Kirpal** für das Reichsfrauenkomitee, die Vertreter der Klubs der sozialdemokratischen Mitglieder der Landesvertretungen Böhmens und Mährens sowie die Vertreter der proletarischen Kulturorganisationen.

Es wird sodann das Präsidium gewählt, das aus den Genossen **Dr. Czsch**, **Dr. Holtscher** und **Bergert** als Vorsitzenden, der Genossin **Schäfer** und der Genossen **Professor Schweitzer** und **Sacher** als Schriftführer besteht.

Vor Eingang in die Tagesordnung begrüßt die Anwesenden Genossin **Bod** - **Wien**, die der Hoffnung Ausdruck gibt, daß wir bald zu einer internationalen Verbindung der sozialdemokratischen Fürsorgeorganisationen

kommen werden. Wir können alle gegenseitig von einander lernen und ich stelle fest, so führt die

Rednerin aus, daß wir in Oesterreich in einzelnen Dingen auch von Ihnen lernen können. Auch Genosse **Bergert** heißt die Anwesenden als Vertreter der Kreis- und Bezirksorganisation der Partei und des Bezirksvereines Leipzig der Arbeiterfürsorge herzlich willkommen. Er verweist darauf, daß die Konferenz in einem hochindustriellen Bezirke tagt, wo der üppigste Luxus neben tausendfachem Elend zu finden ist. Dieser Anblick muß uns darin befestigen, im Geiste der Solidarität zu arbeiten unter dem Wohlworte: Einer für alle, Alle für einen.

Hierauf geht die Konferenz in die Tagesordnung ein und es referiert zum 1. Punkte „Die Arbeiterfürsorge, ihre Bedeutung und ihre Ziele“

### Genossin Dr. Wachenheim-Berlin.

Nachdem sie die herzlichen Grüße der deutschen Arbeiterwohlfahrt überbracht hatte, führte sie unter anderem aus:

In der Vorkriegszeit erstreckte sich die soziale Fürsorge hauptsächlich auf die Armenpflege. Der Wille, dem Armen über die Armut hinaus zur wirtschaftlichen Selbständigkeit des Arbeiters wieder zu verhelfen, bestand nicht. Der Arme wurde geachtet, indem man ihm das Wahlrecht nahm. Ganz richtig wurde in dem Ausschuss erregenden Buch der englischen Sozialistin **Webbs** gesagt:

Was Ihr macht, das ist Erhaltung der Armut, was wir aber brauchen, ist Verhütung der Armut.

Das Buch der **Webbs** hat schon in der Vorkriegszeit in Deutschland die Köpfe revolutioniert, aber erst die Nachkriegszeit hat eine Gesetzgebung geschaffen, welche von dem Gedanken der Verhütung der Armut getragen ist. Ein volles Viertel der Ausgaben der Selbstverwaltung in Deutschland wird der Wohlfahrtspflege zugeführt. Diese Wohlfahrtspflege ist nur möglich auf der Grundlage einer umfassenden sozialen Gesetzgebung, die den Arbeiterschutz und die Arbeiterversicherung umfaßt. Das Hinsinken von Mitteln, die nur das nackte Leben möglich machen, verachten wir.

Die alte Wohlfahrtspflege wurde geübt von den Kreisen der sogenannten guten Gesellschaft, damit das Volk ruhig bleibe und von christlichen Vereinen, welche die Leute fromm erhalten wollten. Ganz anders die Arbeiterwohlfahrt, die einen Rechtsanspruch für jeden auf einen gewissen Wohlstand erhebt. Wir müssen vor allem verlangen, daß die Politik darauf eingestellt werde, den Arbeiter durch guten Lohn und dauernde Beschäftigung zu einem Kulturmenschen zu machen. Aber auch wenn wir dies erreichen, kann es zu einzelnen Fällen von Arbeitslosigkeit - wegen Krankheit und Unfall kommen. Sozialversicherung und Arbeiterschutz sind Mittel, die für die ganze Klasse angewandt werden können. Aber innerhalb der Klasse gibt es noch immer Menschen, die durch Häufung von Krankheiten oder Unfähigkeit zur Arbeit keine Sozialversicherung genießen. Ihnen und ihren Kinder muß geholfen werden, was aber nur durch persönliche Fürsorge geschehen kann. Das liegt nicht allein im Interesse der Fürsorgebedürftigen, sondern im Interesse der gesamten Arbeiterklasse, denn

die Hilfslosen werden willige Diener des Bürgertums und sie davor zu behüten, liegt in unserem Interesse.

In der Wohlfahrtspflege muß alles Beschämende fallen gelassen werden. Die Menschen haben ein Recht auf Hilfe und es muß ihnen geholfen werden, wieder ihre wirtschaftliche Selbständigkeit zu erlangen. Man muß den Hilfsbedürftigen zum bewußten Arbeiter erziehen, während die bürgerliche Wohlfahrtspflege ihn zum demütigen Menschen, zum Kleinbürger machen will. Unsere Fürsorgearbeit kann nur aus bewußt proletarischer Anschauung heraus geleitet werden, es ist notwendig, vom Standpunkte des Klassenkampfes aus diese Arbeit zu unternehmen.

Unsere Auffassung geht dahin, daß die Wohlfahrtspflege eine öffentliche Angelegenheit ist. Das Bürgertum aber ist nicht mehr imstande die großen sozialen Aufgaben, die dem Staat und der Gemeinde zufallen, zu erfüllen. Das heutige Bürgertum kehrt zur Nachwachstumsidee des Staates zurück, es will die Leistungen des Staates für Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege herabsetzen. Dem Bürgertum geht immer mehr wahrer Gemeinnutzen verloren und wir müssen uns daher dieser unserer sozialen Aufgabe unterziehen.

Die Arbeiterwohlfahrt will eine politische Aufgabe politisch bearbeiten.

Die Kräfte, die wir aus der Facharbeit gewinnen, werden diese Facharbeit befruchten. Der öffentlichen Verwaltung müssen die Faktoren der sozialen Fürsorge aus der Arbeiterbewegung zufließen.

Früher wurde vielfach geglaubt, daß die Arbeit für die soziale Fürsorge eine Gefahr für unsere politische Arbeit und daher für die politische Partei sei. Die Erfahrung lehrt, daß dies nicht der Fall ist. Es gibt viele Frauen, die wir durch rein politische Arbeit nicht gewinnen können, die sich aber für die Wohlfahrtspflege interessieren. Bei dieser Arbeit werden aber die Frauen erkennen, daß auch auf diesem Gebiete

die Arbeiterbewegung nur wirken kann, wenn sie die politische Macht erobert. Daraus erhält die sozialistische Arbeiterbewegung neue Antriebe und die Arbeiterwohlfahrt wird eine gute Schulung für die Frau. Unsere

### Forderungen für die Wohlfahrtspflege

können wir dahin zusammenfassen: umfassende Fürsorge, welche nur die öffentliche Wohlfahrtsfürsorge leisten kann; eine öffentliche Fürsorge, wobei der Anspruch im Gesetz festgelegt ist, und Durchführung dieser Fürsorge durch die öffentliche Wohlfahrtsfürsorge. Schließlich verlangen wir eine Vereinheitlichung der Fürsorge.

Die Wohlfahrtspflege ist für uns ein soziales Problem. Es kann den Leuten nur geholfen werden, wenn sich die Politik ihrer annimmt, die Hilfe kann nur durch politische Mittel erfolgen.

Die Hilfsbedürftigen müssen aufsteigen wie die gesamte Arbeiterklasse.

So ist uns die Arbeiterfürsorge eine Sonderaufgabe der sozialdemokratischen Partei. In enger Gemeinschaft mit der Partei, verbunden mit ihren politischen Ideen wollen wir arbeiten. Das Elend der Welt kann nicht geheilt werden, mit der landläufigen Wohlfahrtspflege, sondern nur mit Hilfe der politischen Bewegung, von der die Arbeiterwohlfahrt nur ein Teil ist. In jeder Einzelheit fühlen wir uns als Mitglieder der Arbeiterbewegung, an deren Aufstieg wir zu arbeiten haben.

Stürmischer, immer sich wiederholender Beifall folgte den Ausführungen der sympathischen Rednerin.

Das zweite Referat „Soziale und sozialhygienische Aufgaben der Arbeiterfürsorge“ erstattete

### Genosse Dr. Gruschka,

der ungefähr folgendes ausführte:

Mit Stolz nennen sich die Menschen von heute Genossen einer Zeit, die ihr Gepräge hat durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse. Und man hört immer wieder den Hinweis auf Darwin. Zwei Fundamente der Darwinischen Lehre sind aber dem Arbeiter unverständlich: Die Lehre vom Kampf ums Dasein und die Lehre vom Werte der Zuchtwahl. Für den Arbeiter muß aber Richtschnur sein das von Liebig aufgestellte Gesetz des Minimums. Liebig spricht von der Unverfügbareit biologischer Erfordernisse. Für die Pflege der Pflanzen ist das Minimum schon anerkannt;

auch für den Menschen muß das Gesetz von der Unverfügbareit biologischer Erfordernisse gelten,

auch für ihn müssen wir Minimas aufstellen. Das Minima der Ernährung ist schon anerkannt; das Erholungsminimum ist aber noch umstritten. Jeder Mensch hat auch ein Minimalbedürfnis von Liebe, jedes Kind eines an Gelung. Es gibt eine ganze Leiter von Minimas. Der prägnante Ausdruck für die Nichtbefriedigung des Lebensminimums ist das Wort **Armut**.

Die Nichtbefriedigung des Lebensminimums ist nicht eine Angelegenheit des Einzelnen,

weil der Schaden, der sich aus der Verfürgung der notwendigsten Lebensbedürfnisse ergibt, eine Belastung der Gesamtheit zur Folge hat. Daher muß die Fürsorge öffentlich sein. Die politische Bewegung, die auf Ganze geht, macht die Abwehr des Einzelschadens nicht überflüssig. Die große Lösung der Frage des Minimums hat durch die politische Bewegung zu erfolgen, die kleine Lösung durch die Wohlfahrt.

Die Arbeiterfürsorge kann ihr Ziel nicht darin erblicken, der bürgerlichen Wohlfahrtspflege eine rote Konkurrenz entgegenzustellen.

Die Arbeiterfürsorge ist nicht organisierte Wohltätigkeit, sondern öffentliches Vorbeugen.

Die planmäßige Fürsorge, die wir wollen, ist umfassend; sie ist rationell und sparsam. Die bürgerliche Fürsorge ist nicht planmäßig und darum verschwenderisch.

Was hat die Arbeiterfürsorge also zu tun?

Wir brauchen vor allem Schutz der Schwangeren, der Mütter und Säuglinge. In unserem Land geschieht für diesen Schutz sehr wenig; er wurde in der letzten Zeit noch abgebaut. Bei uns gibt es auch kein Jugendwohlfahrtsgesetz, die Fürsorge für die Schulkinder ist noch sehr wenig ausgebaut. Weitere Arbeitsgebiete der Fürsorge gibt es bei der Jugend, bei den Arbeitslosen, bei den Blinden, den Krüppeln, den Taubstummen, den Irren. Aber wir brauchen auch Fürsorge für Häftlinge und Haftentlassene und für Krankenhauspflanzlinge. Ein anderes Gebiet, das noch zu betreten ist, ist die Hauspflege, die Trinker- und Tuberkulosefürsorge und die Fürsorge für Geschlechtskranke. In erster Linie hat die Arbeiterfürsorge für die öffentliche Fürsorgearbeit Mitarbeiter zu stellen und zu gewinnen. Die nächste Aufgabe ist die Schulung der Funktionäre; dann brauchen wir auch die Schaffung einer eigenen Beratung, die keine Konkurrenz zu den bestehenden Beratungsstellen sind, sondern ganz besondere Aufgaben zu erfüllen haben: sie haben die Gefährdeten und Hilfsbedürftigen an jene Stellen zu weisen, die Hilfe bieten. Dabei ist zu beachten, daß

die Träger der Fürsorgeorganisation Sozialdemokraten sind, daß aber die Fürsorge selbst allen Bedürftigen zur Verfügung steht.

Eine weitere Aufgabe ist die Gründung eigener Institutionen. - Die letzte Funktion der Arbeiterfürsorge ist sehr wichtig; sie

bildet ihre Funktionäre zu einer Spezialisten-gruppe aus, die der Partei immer als Berater zur Seite stehen. - Wir müssen uns aber immer dessen bewußt sein, daß es keine erfolgreiche Arbeiterfürsorge ohne starke Arbeiterbewegung gibt.

Auch dem Genossen **Dr. Gruschka** wurde langanhaltender Beifall zuteil. In der darauf folgenden

### Debatte

spricht zunächst Genossin **Bod** - **Wien**. Sie legt dar, warum die Wohlfahrtsorganisation unserer österreichischen Genossen, die „Societas“ andere Wege gegangen ist. Als in Wien im Jahre 1919 die Sozialdemokraten die Verwaltung der Stadt übernahmen, konnte nicht gleich alle private Fürsorgearbeit beseitigt werden. Wollte man diese Arbeit nicht ganz dem Bürgertum überlassen, mußte von sozialdemokratischer Seite eingegriffen werden. Gerade in der Wiener Bevölkerung, die durch den Krieg so unendlich gelitten hat, war die Fürsorgearbeit besonders notwendig. Die Societas ist sozialdemokratisch, aber Hilfe wird jedem Bedürftigen zuteil.

Die Demokratie in der Wohlfahrtsfürsorge wird erzielt, wenn diejenigen, welche Hilfe gewähren, aus der Klasse der Hilfsbedürftigen sind.

Es muß unsere Aufgabe sein, daß sowohl als ehrenamtliche als auch als berufliche Funktionäre, Leute, die der Arbeiterklasse entstammen, tätig sind.

Genossin **Marie Deutsch** (Prag) führt aus, daß das Verständnis für die Arbeiterfürsorge noch vielfach gering ist, daß wir daher nicht genug nachweisen können, daß die Arbeit für die Fürsorgeorganisationen Arbeit für die Partei ist.

Die Arbeiterfürsorge ist auch ein dankbares Feld für die neugewählten Mitglieder der Landesvertretungen,

welche bemüht sein werden, in ihrem neuen Wirkungsbereich sozialfürsorgliche Arbeit im Sinne der Sozialdemokratie zu leisten.

Gen. **Arceji** (Trautenau) betont, daß sich die Arbeiterfürsorge des wichtigen Problems der

### Verhütung der Schwangerschaft

annehmen müsse. Eine weitere wichtige Frage sei die Errichtung eines Heimes für unheilbare Kinder, ebenso die Isolierung von Lungentranken durch Schaffung von Lungenaufstellungen in Krankenhäusern, weiters die Errichtung von Trinkerheilstätten und schließlich die Beseitigung der geistlichen Schwärmer aus den Krankenhäusern.

In ihrem Schlußwort schildert Genossin **Wachenheim** die Schulung der Funktionärinnen der Arbeiterwohlfahrt in Deutschland und führt aus, daß nach den Auffassungen, die in der Arbeiterwohlfahrt herrschen, die Sexualberatung besser den öffentlichen Beratungsstellen, insbesondere den Fürsorgeärzten in den Gemeinden überlassen werden soll. Demgegenüber betont Genosse **Dr. Gruschka**, daß bei uns die Sexualberatung zu den Aufgaben der Wohlfahrtspflege gehört, wir müssen den Frauen raten, sich nicht gefährlichen Experimenten auszuliefern.

Das dritte Referat: „Arbeiterfürsorge und Arbeiterbewegung“ hält

### Genosse Rögler-Bodenbach.

Wenn wir die Frage stellen, ob Arbeiterfürsorge einen Zweck der Arbeiterbewegung bildet, gibt uns Antwort darauf die Lage der Arbeiterschaft. Der moderne Kapitalismus hat wohl unermessliche Vermögen geschaffen, aber auch zeitweises oder dauerndes Elend. Diese Erscheinung ist der Ausgangspunkt der großen Klassenkämpfe. Es ist die Aufgabe der sozialdemokratischen Partei, die Arbeiter für diese Klassenkämpfe kampffähig zu machen und zu erhalten. Diese Kampffähigkeit brauchen wir gegenüber der Besitzklasse, gegenüber dem Kapitalismus, der sich mit allen Nachteilen nur gegen die Arbeiterklasse auswirkt. Ohne diese Kampffähigkeit gibt es keine Höherentwicklung der Arbeiterbewegung. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung hat stets die Tendenz gewisse Gruppen von Arbeitern zu defassieren. Sie will die Arbeiter von dem Niveau, auf das sie sich hinaufgearbeitet haben, hinunterziehen. Der Arbeiter, der monatlich arbeitslos, der von jeder Arbeitslosenunterstützung ausgeflueht ist, versinkt in Verzweiflung, er verzweifelt am Sozialismus, am Klassenkampf, er verzweifelt an der Arbeiterbewegung, die ihn nicht geküht hat vor dem Herabstürzen in Not und Elend. Ebenso verzweifelt der Tuberkulose, der Geschlechtskranke.

So gibt es tausende von Menschen, die in Gefahr leben, herabzusinken unter das Niveau der Arbeiterklasse. Sie wieder anzuführen, ist Aufgabe der Arbeiterfürsorge.

Kann man also sagen, daß die Arbeiterfürsorge eine überflüssige Einrichtung, eine überflüssige Belastung unserer Vertrauensmänner ist? Wir brauchen die Arbeiterfürsorge und wir dürfen den Hilfsbedürftigen nicht den bürgerlichen Wohlfahrtsorganisationen ausliefern.

Für uns ist die Arbeiterfürsorge nicht eine Wohltätigkeitsorganisation, sondern ein Instrument des Klassenkampfes, ein Werkzeug der Erschütterung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung.

Die Arbeiterfürsorge ist mit dazu da, die bürgerliche Gesellschaftsordnung umzuwälzen.

So wie es einen unüberbrückbaren Gegensatz gibt zwischen Bürgertum und Proletariat, so gibt es einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen bürgerlicher und sozialistischer Wohlfahrtsfürsorge. Wenn das Bürgertum Fürsorge betreibt, so tut es dies nur aus Selbsterhaltungstrieben, damit die

sozialen Kräfte nicht so stark werden und nicht zu einer Bedrohung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung führen. Die bürgerlichen Wohlfahrtsorganisationen sind damit ein Mittel des bürgerlichen Klassenkampfes gegen das Proletariat.

Genosse Mägler bespricht sodann die Arbeit und Bedeutung einiger bürgerlicher Wohlfahrtsorganisationen, wie des Bundes der Deutschen und der Caritas.

Alle diese Organisationen entsprechen dem Klasseninteresse der bürgerlichen Gesellschaft, sie wollen diese Gesellschaftsordnung erhalten.

Eine unserer Hauptaufgaben ist auch die Durchsetzung der Verwaltung mit sozialistischem Geiste. Wie rüchständig die öffentliche Verwaltung in dieser Hinsicht ist, lehrt der Ausspruch des Bezirkshauptmannes in Warnsdorf, der einer Abordnung der Gemeinde Warnsdorf auf eine Beschwerde hin geantwortet hat:

Sozialfürsorge kennt die Gemeindeordnung nicht.

Es ist bezeichnend, daß ein Bezirkshauptmann 20 Minuten von der Grenze Deutschlands, das eine so hoch entwickelte Wohlfahrtsorganisation hat, derart sprechen kann. Aus diesem Bezirkshauptmann spricht das alte Österreich und wir sehen daraus, wie wichtig es ist, den antisozialen Geist aus der Verwaltung herauszubringen.

Die menschliche Gesellschaft entwickelt sich unter den Bedingungen des Klassenkampfes zu einem sozialen Körper, der soziale Organe braucht.

Die vielen tausend Hände zu schaffen, welche die neue soziale Ordnung braucht, ist mit einer der Aufgaben der Arbeiterfürsorge.

Sie muß es tun, im engen Einvernehmen mit der Partei, von der sie weltanschaulich genährt wird. Sie muß für den Arbeiter und die Arbeiterin der Rettungsanker sein, der sie in keiner Lebenslage im Stiche läßt.

Nach den Ausführungen des Genossen Mägler folgte lauter Beifall.

Danach verliest Genosse Dr. Czaja folgende Resolution:

Fürsorge ist nicht gleichbedeutend mit Unterstützungswesen. Fürsorge ist die auf wissenschaftlicher Erkenntnis gegründete Vorbereitung und Heilung wirtschaftlicher und sozialer, körperlicher und moralischer Schäden sowie die Versorgung der unbefähigten Betroffenen. Diese Schäden werden durch die Eigentümlichkeiten der Umwelt hervorgerufen, sie treffen den Einzelnen und belasten die Gesamtheit. Das Gesamtinteresse macht also die Fürsorge zu einer allgemeinen öffentlichen Aufgabe. Die private Wohltätigkeit wird dem Sinne des Fürsorgegedankens nicht gerecht, denn sie ist nicht vorzuziehend, sie ist nicht umfassend, sie anerkennt nicht den Rechtsanspruch auf öffentliche Hilfe, sie ist demütigend, sie ist im Umfange und Bestande der Leistungen nicht gesichert und schließlich planlos und unwirtschaftlich.

Die sozialistische Arbeiterschaft fordert demgegenüber die Bekämpfung der sozialen Schäden durch öffentliche Fürsorgeeinrichtungen, die planmäßig und umfassend zu organisieren sind. Die hierfür notwendigen Mittel sind öffentlich aufzubringen und die Fürsorgeeinrichtungen wie überhaupt die gesamte Wohlfahrtspflege unter Beobachtung auf die sozialen und kulturellen Bedürfnisse beider Nationalitäten unter deren Selbstverwaltung zu stellen.

Eigene Einrichtungen schafft die „Arbeiterfürsorge“ nur, wenn es bei Bekämpfung eines bestimmten Notstandes Pionierarbeit zu leisten gibt oder wenn es an Einrichtungen bestimmter Art mangelt oder die bestehenden vom ärztlichen oder sonst einem entscheidenden Standpunkte unzulänglich sind. Die „Arbeiterfürsorge“ wird auch Einrichtungen schaffen, die für eine moderne soziale Erziehung Vorbildlich sind.

Die „Arbeiterfürsorge“ hat die Aufgabe, die Forderungen der Arbeiterschaft nach Ausgestaltung der Fürsorge zu propagieren, alle für diese Aufgabe in der Arbeiterschaft vorhandenen Kräfte zu sammeln und zu schulen, die öffentliche Fürsorge mit sozialer Hilfe zu erfüllen und an der sozialen Gestaltung der Wohlfahrtspflege mitzuarbeiten.

Die „Arbeiterfürsorge“ ist nur erfolgreich als Glied einer starken politischen Arbeiterbewegung. Sie ist deren Sachverständige für Wohlfahrtsfragen. Sie weiß sich mit ihren sozialpolitischen Forderungen ein. Der Kampf der Arbeiterklasse um die soziale Regelung der Fürsorge ergänzt ihren Kampf um bessere wirtschaftliche Bedingungen.

Von der sozialdemokratischen Partei empfängt die Arbeiterfürsorge ihren Geist, ihre Wirkungsmöglichkeit und ihre Schlagkraft.

Diese Entschließung wird sodann unter Beifall einstimmig angenommen.

Hierauf wendet sich Genosse Pözl (Anfang) zu Wort, der darauf hinweist, wie viel an Wohlfahrtspflege die sozialdemokratischen Funktionäre in den Gemeinden und Bezirken geleistet haben. Das hat das Mißfallen des Bürgertums erregt und aus diesem Mißmut heraus ist das Gesetz über die Verwaltungsreform und das

Gemeindefinanzgesetz

geschaffen worden, welche die Wohlfahrtsarbeit der Selbstverwaltung empfindlich geschädigt haben. In dieser Lage kann der Reichsfürsorgetag nicht vorübergehen und Redner beantragt daher folgende Resolution zur Annahme:

Die Beschließung der Gemeindefinanznovelle, die sich nicht nur als eine schwere Schwächung der Interessen aller arbeitenden Schichten des Landes, sondern auch als schwerer Gehör für die Weiterentwicklung der sozialen Fürsorge erwiesen hat, ist eine der wichtigsten und dringlichsten Aufgaben der gesetzgebenden Körperschaften.

Die II. Reichsfürsorgetagung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei richtet an die

parlamentarische Vertretung der Partei das dringlichste Ersuchen, ihren leidenschaftlichen Kampf um die Beseitigung dieses schädlichen Gesetzes mit ungeschwächter Kraft fortzuführen und alles daranzusetzen, daß dieses schwerste Hindernis für eine den sozialen Notwendigkeiten der Bevölkerung rechnungstragende Wohlfahrtspflege endgültig beseitigt werde.

Diese Resolution wird zum Beschluß erhoben, ebenso die nachstehende Entschließung, welche die

Selbstverwaltung der deutschen Fürsorgeeinrichtungen

verlangt und folgendermaßen lautet:

Die II. Reichsfürsorgetagung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik legt gegen den Beschluß der Landesvertretung von Böhmen, mit welchem die Sektionierung der von der Landesvertretung eingesetzten sozialen Kommission abgelehnt wurde, Bestätigung ein.

Die Fürsorgetagung erblickt in dieser Stellungnahme der Landesvertretung die Verweigerung des Rechtes der deutschen Bevölkerung auf Selbstverwaltung der deutschen sozialen Fürsorgeeinrichtungen, sowie der für die soziale Fürsorge des Landes bestimmten, der deutschen Bevölkerung in Budget schließelmäßig gewidmeten Mittel.

Indem die Reichsfürsorgetagung dieses Vorgehen aufs schärfste verurteilt, richtet sie an die sozialistische Mitgliedschaft der Landesvertretung das Ersuchen, ihre Vorstellungen um die Sicherung der vollen Selbstverwaltung der deutschen Kulturkreise

### Tagesneuigkeiten.

#### Der Tod in der Grube.

Kattowitz, 8. April. Samstag nacht wurden auf der Kohlengrube „Hildebrand“ bei Kattowitz ein Zeigler und fünf Bergarbeiter durch ein Kohlenwand verschüttet. Bis Sonntag abends konnten drei verschüttete Bergarbeiter gerettet werden, die übrigen drei werden bisher vermisst. Die Rettungsarbeiten dauern fort.

#### Fürstenberg, 7. April.

Im Bereich der Grube Fürstentum stürzte heute vormittags ein Ziegen, als der D-Zug Breslau-Berlin vorüberfuhr, durch die Erwitterung in sich zusammen. Fünf Arbeiter wurden verletzt, ein Mann konnte gerettet werden, während die vier anderen nach mehrstündiger Arbeit nur tot geborgen werden konnten.

#### Im Dampfkessel verbrüht.

##### Tödlicher Unglücksfall in den Bafawerken.

Wien, 8. April. Heute früh ereignete sich in den Bafawerken in Wien ein Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte. Die einen großen Kessel zur Regenerierung von Gummi bedienenden Arbeiter bemerkten, daß einer von ihnen, der 21-jährige Arbeiter Blyhdal aus Pöchlitz bei Breera, fehlte. Da sie ihn nicht finden konnten, öffneten sie den Kessel, wo sie den vermissten Blyhdal tot vorfanden. Eine aus Wien herbeigerufene Gerichtskommission beauftragte die Unfallstelle und fand neben dem Leichnam Ueberreste von Speck, Brot, Eier und Zigaretten. Allen Aufseher nach, hat sich Blyhdal in dem Kessel verbrüht, um dort zu rauchen und zu schlafen, ist aber dabei eingeschlafen und wurde im Schlaf von dem unter starkem Druck in den Kessel gepressten heißen Dampf getötet.

#### Schiffsuntergang im Hafen von Sebenico

##### Alle 37 Mann der Besatzung ertrunken.

Mailand, 8. April. Wie die Wälder aus Sebenico melden, ist der Sowjetdampfer „Uca“ im Hafen von Sebenico untergegangen. Die Besatzung bestand aus 37 Mann, insgesamt 115000 Pfund, die alle ertrunken sind. Bisher wurden fünf Leichen geborgen.

#### Ziehung der 20. Klassenlotterie.

##### Dritter Tag.

##### Vom 8. April.

10.000 K:	136.154.
5000 K:	10.050, 49.486, 60.047, 62.288, 66.180, 105.018, 111.632, 113.721, 123.512, 124.706, 132.012, 137.854, 137.826, 155.897, 161.551, 163.264, 168.701, 170.047, 175.790, 188.008.
2000 K:	17.639, 21.379, 23.113, 23.178, 26.527, 34.371, 39.398, 39.896, 45.857, 52.518, 54.082, 54.550, 55.197, 61.244, 63.161, 70.126, 81.712, 93.441, 128.894, 135.605, 151.200, 158.601, 162.301, 188.692.
1000 K:	147, 4437, 6148, 8985, 10.877, 11.272, 13.252, 13.621, 13.968, 21.763, 21.958, 22.364, 23.041, 23.570, 26.957, 27.375, 35.904, 49.935, 43.898, 45.922, 46.159, 49.045, 51.163, 51.581, 52.438, 55.978, 58.023, 67.802, 67.767, 74.445, 78.256, 78.643, 79.504, 80.690, 89.128, 86.816, 88.355, 96.007, 99.003, 102.118, 106.089, 108.571, 109.318, 114.102, 116.637, 119.155, 120.925, 122.368, 124.166, 126.144, 127.370, 127.579, 128.739, 130.646, 135.702, 140.305, 141.690, 143.151, 143.553, 144.879, 144.983, 146.396, 147.141, 149.051, 149.492, 149.579, 152.553, 156.650, 161.077, 167.245, 167.520, 168.221, 169.007, 169.976, 170.488, 170.685, 172.609, 173.620, 175.220, 176.757, 179.075, 183.811, 186.940.

Bitte recht freundlich... Die „Prager Presse“ macht einem das Prophezeien leicht. Wir haben vor einigen Tagen vorausgesagt, daß es Masaryk kaum erspart bleiben dürfte, mit dem blutigen Jaren Boris gemeinsam fotografiert

und sozialen Einrichtungen weiter fortzuführen und allen Versuchen, in die letzten Reste der kulturellen und sozialen Selbstverwaltung der deutschen Bevölkerung Breche zu schlagen, den schärfsten Kampf anzulegen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft und Vorsitzender Genosse Politzer scheidet zum Schluß der Verhandlungen. Er führt in seiner Schlussrede aus, daß er wohl berechtigt sei, der allgemeinen Stimmung der Versammelten dahin Ausdruck zu geben, daß die Tagung eine grundlegende Bedeutung gehabt habe und daß ihre Wirkung auf die Arbeiterfürsorge zur Partei nicht ausbleiben werde. Die Grundzüge unseres Arbeitens wurden festgelegt. Wir haben mit schwierigen Verhältnissen zu rechnen.

Aber die sozialdemokratische Partei wird uns in unserem Kampfe helfen, so wie wir ihr helfen werden.

Wir verlassen die Tagung mit dem festen Entschluß, zu arbeiten. Es wird langsam und schwer gehen, aber es wird gehen.

Damit wurde die Konferenz, die allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird und in der sie Anregung und Antrieb zu neuer erfolgreicher Arbeit im Interesse des Proletariats erhalten haben, geschlossen.

Sodann fand die Hauptversammlung des Verbandes Arbeiterfürsorge statt, über die wir morgen berichten werden.

zu werden, und wir sprachen die Erwartung aus, daß die „Prager Presse“ sich mit dem Bilde rechtzeitig einstellen werde. Diese Prophezeiung war für sie kein Grund, von dem also schon lächerlich gewordenen Brauche abzustehen und ausnahmsweise das Bild ins Archiv zu legen, bis es zu besserem Anlaß wieder verwendbar wäre. Sonntag erschien tatsächlich eine Photographie, die Masaryk Schalter an Schalter mit dem Koburger - Jaren zeigt, mit dessen gleichen sich der Professor Masaryk von ebendort kaum an einen Tisch gesetzt hätte. Angesichts dieses Beweises allwissender Rentallität wird selbst Kramarskritik verstummen und wird neue Hoffnung schöpfen, Masaryk noch einmal mit einem Romanow auf eine Plane zu bringen.

Immer wieder Soldatenelbstmorde! Der 22-jährige Soldat des J.-R. 21 Johann Koubella beging dieser Tage in der Ziskafabrik in Jwain Selbstmord, indem er sich mit seinem Gewehr erschoss. Er vollbrachte die Tat, weil er zwei Monate nachdienern sollte!

Kretische Moral. Aus St. Peter in Obersteiermark wird eine Geschichte berichtet, die auf die vielgerühmte ländliche Ehrlichkeit ein bezeichnendes Licht wirft. Die Bauerntochter Maria Ferk war in ihren Jugendjahren von ihrem Vater übel behandelt worden. Einmal wurde ihr vorgeworfen, daß sie ein uneheliches Kind sei; ihr Vater sei ein katholischer Priester. Später kam das Mädchen zu Verwandten nach Hamburg bei Prag. Dort lernte sie einen Missionsspieler kennen. Aus der Bekanntschaft entwickelte sich ein intimes Verhältnis. Als das Mädchen in andere Umstände gekommen war, wurde es von seinen Verwandten und dem priesterlichen „Schleichen“ gedrängt, einen hübschen Burischen des Dorfes zu heiraten. Man drohte ihr, sie samt dem Kind auf die Straße zu werfen, falls sie diese Ehe nicht eingehe. Nach der erfolgten Trauung verließ der ihr aufgezwungene Mann sie auf Rimmerwiedersehen. In der Holzzeit versprach der Vorgesetzte des Klosters, dem der Vater ihres Kindes angehörte, die Zahlung von Alimenter durch das Stift. Von diesen Alimenter hat das Mädchen etwas gesehen. Endlich legte sie die Lösung ihrer Jwangsache durch. Mit einem Blauwe, den sie liebte, schloß sie eine Dispensche, deren Legitimation jedoch von dem zuständigen Pfarren bezeugenweise verweigert wurde. Erst eine Klage beim Grazer Zivillandesgericht erzwang die definitive Erklärung der Ungültigkeit ihrer ersten Ehe.

Operation mit dem Taschmesser. Der Budapestener Internist Professor Palint erlitt am Sonnabend nachmittags in seiner Wohnung infolge Rechlöpfödems einen Erstickenfall. Der bei ihm weilende Privatdozent und Halspezialist Dr. Pollatschek operierte den Erstickenenden in überaus großer Geistesgegenwart mit seinem Taschmesser. Dr. Pollatschek führte mit dem Taschmesser einen Rechlöpfödem in der Quere durch und legte dann eine Roskanüle ein. Nachdem derart die Möglichkeit des Atmens gesichert war, wurde der Kranke in ein Sanatorium übergeführt, wo die Operation in fachgemäßer Weise vollendet wurde. Der Kranke erlangte das Bewußtsein bald wieder; sein Befinden hat sich inzwischen so weit gebessert, daß er bereits im Lehnstuhl sitzen kann.

Wegen fünf Kronen ins Wasser gegangen. Aus dem Egerfluß, unmittelbar bei Eger, wurde am Sonntag die Leiche eines jungen Mädchens geborgen. Es handelt sich um das 16-jährige Dienstmädchen Margarethe Thein, eine Halbwaise aus einer kinderreichen Familie, deren Mutter in Dallwitz lebt. Das Mädchen geriet wegen einer Differenz von fünf Kronen mit ihrer Dienstgeberin, der Besitzerin einer Egerer Kaffeehütte, in Streit und nahm sich die Vorwürfe der Arbeitgeberin so zu Herzen, daß es den Tod durch Ertrinken suchte.

In New York 34 Grad Hitze! New York und andere Städte der Vereinigten Staaten verzeichnen am Sonntag mit 30 bis 34 Grad Celsius eine Rekordhitze, wie sie seit mehr als einem halben Jahrhundert in dieser Jahreszeit dort nicht vorgekommen ist. Nahezu eine halbe Million

## Vom Rundfunk.

### Empfehlungswert aus den Programmen.

Mittwoch:  
Prag: 11.15 Schallplattenmarkt; 12.00-12.30 (Sendung nach Wien) Konzert; 17.35 Deutsche Sendung; 17.45 Deutsche Sendung; 17.55 Unterhaltungsmusik; 18.00 Arbeiterkonzert; 18.15 Konzert; 18.30 Konzert; 18.45 Konzert; 19.00 Konzert; 19.15 Konzert; 19.30 Konzert; 19.45 Konzert; 20.00 Konzert; 20.15 Konzert; 20.30 Konzert; 20.45 Konzert; 21.00 Konzert; 21.15 Konzert; 21.30 Konzert; 21.45 Konzert; 22.00 Konzert; 22.15 Konzert; 22.30 Konzert; 22.45 Konzert; 23.00 Konzert; 23.15 Konzert; 23.30 Konzert; 23.45 Konzert; 24.00 Konzert; 24.15 Konzert; 24.30 Konzert; 24.45 Konzert; 25.00 Konzert; 25.15 Konzert; 25.30 Konzert; 25.45 Konzert; 26.00 Konzert; 26.15 Konzert; 26.30 Konzert; 26.45 Konzert; 27.00 Konzert; 27.15 Konzert; 27.30 Konzert; 27.45 Konzert; 28.00 Konzert; 28.15 Konzert; 28.30 Konzert; 28.45 Konzert; 29.00 Konzert; 29.15 Konzert; 29.30 Konzert; 29.45 Konzert; 30.00 Konzert; 30.15 Konzert; 30.30 Konzert; 30.45 Konzert; 31.00 Konzert; 31.15 Konzert; 31.30 Konzert; 31.45 Konzert; 32.00 Konzert; 32.15 Konzert; 32.30 Konzert; 32.45 Konzert; 33.00 Konzert; 33.15 Konzert; 33.30 Konzert; 33.45 Konzert; 34.00 Konzert; 34.15 Konzert; 34.30 Konzert; 34.45 Konzert; 35.00 Konzert; 35.15 Konzert; 35.30 Konzert; 35.45 Konzert; 36.00 Konzert; 36.15 Konzert; 36.30 Konzert; 36.45 Konzert; 37.00 Konzert; 37.15 Konzert; 37.30 Konzert; 37.45 Konzert; 38.00 Konzert; 38.15 Konzert; 38.30 Konzert; 38.45 Konzert; 39.00 Konzert; 39.15 Konzert; 39.30 Konzert; 39.45 Konzert; 40.00 Konzert; 40.15 Konzert; 40.30 Konzert; 40.45 Konzert; 41.00 Konzert; 41.15 Konzert; 41.30 Konzert; 41.45 Konzert; 42.00 Konzert; 42.15 Konzert; 42.30 Konzert; 42.45 Konzert; 43.00 Konzert; 43.15 Konzert; 43.30 Konzert; 43.45 Konzert; 44.00 Konzert; 44.15 Konzert; 44.30 Konzert; 44.45 Konzert; 45.00 Konzert; 45.15 Konzert; 45.30 Konzert; 45.45 Konzert; 46.00 Konzert; 46.15 Konzert; 46.30 Konzert; 46.45 Konzert; 47.00 Konzert; 47.15 Konzert; 47.30 Konzert; 47.45 Konzert; 48.00 Konzert; 48.15 Konzert; 48.30 Konzert; 48.45 Konzert; 49.00 Konzert; 49.15 Konzert; 49.30 Konzert; 49.45 Konzert; 50.00 Konzert; 50.15 Konzert; 50.30 Konzert; 50.45 Konzert; 51.00 Konzert; 51.15 Konzert; 51.30 Konzert; 51.45 Konzert; 52.00 Konzert; 52.15 Konzert; 52.30 Konzert; 52.45 Konzert; 53.00 Konzert; 53.15 Konzert; 53.30 Konzert; 53.45 Konzert; 54.00 Konzert; 54.15 Konzert; 54.30 Konzert; 54.45 Konzert; 55.00 Konzert; 55.15 Konzert; 55.30 Konzert; 55.45 Konzert; 56.00 Konzert; 56.15 Konzert; 56.30 Konzert; 56.45 Konzert; 57.00 Konzert; 57.15 Konzert; 57.30 Konzert; 57.45 Konzert; 58.00 Konzert; 58.15 Konzert; 58.30 Konzert; 58.45 Konzert; 59.00 Konzert; 59.15 Konzert; 59.30 Konzert; 59.45 Konzert; 60.00 Konzert; 60.15 Konzert; 60.30 Konzert; 60.45 Konzert; 61.00 Konzert; 61.15 Konzert; 61.30 Konzert; 61.45 Konzert; 62.00 Konzert; 62.15 Konzert; 62.30 Konzert; 62.45 Konzert; 63.00 Konzert; 63.15 Konzert; 63.30 Konzert; 63.45 Konzert; 64.00 Konzert; 64.15 Konzert; 64.30 Konzert; 64.45 Konzert; 65.00 Konzert; 65.15 Konzert; 65.30 Konzert; 65.45 Konzert; 66.00 Konzert; 66.15 Konzert; 66.30 Konzert; 66.45 Konzert; 67.00 Konzert; 67.15 Konzert; 67.30 Konzert; 67.45 Konzert; 68.00 Konzert; 68.15 Konzert; 68.30 Konzert; 68.45 Konzert; 69.00 Konzert; 69.15 Konzert; 69.30 Konzert; 69.45 Konzert; 70.00 Konzert; 70.15 Konzert; 70.30 Konzert; 70.45 Konzert; 71.00 Konzert; 71.15 Konzert; 71.30 Konzert; 71.45 Konzert; 72.00 Konzert; 72.15 Konzert; 72.30 Konzert; 72.45 Konzert; 73.00 Konzert; 73.15 Konzert; 73.30 Konzert; 73.45 Konzert; 74.00 Konzert; 74.15 Konzert; 74.30 Konzert; 74.45 Konzert; 75.00 Konzert; 75.15 Konzert; 75.30 Konzert; 75.45 Konzert; 76.00 Konzert; 76.15 Konzert; 76.30 Konzert; 76.45 Konzert; 77.00 Konzert; 77.15 Konzert; 77.30 Konzert; 77.45 Konzert; 78.00 Konzert; 78.15 Konzert; 78.30 Konzert; 78.45 Konzert; 79.00 Konzert; 79.15 Konzert; 79.30 Konzert; 79.45 Konzert; 80.00 Konzert; 80.15 Konzert; 80.30 Konzert; 80.45 Konzert; 81.00 Konzert; 81.15 Konzert; 81.30 Konzert; 81.45 Konzert; 82.00 Konzert; 82.15 Konzert; 82.30 Konzert; 82.45 Konzert; 83.00 Konzert; 83.15 Konzert; 83.30 Konzert; 83.45 Konzert; 84.00 Konzert; 84.15 Konzert; 84.30 Konzert; 84.45 Konzert; 85.00 Konzert; 85.15 Konzert; 85.30 Konzert; 85.45 Konzert; 86.00 Konzert; 86.15 Konzert; 86.30 Konzert; 86.45 Konzert; 87.00 Konzert; 87.15 Konzert; 87.30 Konzert; 87.45 Konzert; 88.00 Konzert; 88.15 Konzert; 88.30 Konzert; 88.45 Konzert; 89.00 Konzert; 89.15 Konzert; 89.30 Konzert; 89.45 Konzert; 90.00 Konzert; 90.15 Konzert; 90.30 Konzert; 90.45 Konzert; 91.00 Konzert; 91.15 Konzert; 91.30 Konzert; 91.45 Konzert; 92.00 Konzert; 92.15 Konzert; 92.30 Konzert; 92.45 Konzert; 93.00 Konzert; 93.15 Konzert; 93.30 Konzert; 93.45 Konzert; 94.00 Konzert; 94.15 Konzert; 94.30 Konzert; 94.45 Konzert; 95.00 Konzert; 95.15 Konzert; 95.30 Konzert; 95.45 Konzert; 96.00 Konzert; 96.15 Konzert; 96.30 Konzert; 96.45 Konzert; 97.00 Konzert; 97.15 Konzert; 97.30 Konzert; 97.45 Konzert; 98.00 Konzert; 98.15 Konzert; 98.30 Konzert; 98.45 Konzert; 99.00 Konzert; 99.15 Konzert; 99.30 Konzert; 99.45 Konzert; 100.00 Konzert; 100.15 Konzert; 100.30 Konzert; 100.45 Konzert; 101.00 Konzert; 101.15 Konzert; 101.30 Konzert; 101.45 Konzert; 102.00 Konzert; 102.15 Konzert; 102.30 Konzert; 102.45 Konzert; 103.00 Konzert; 103.15 Konzert; 103.30 Konzert; 103.45 Konzert; 104.00 Konzert; 104.15 Konzert; 104.30 Konzert; 104.45 Konzert; 105.00 Konzert; 105.15 Konzert; 105.30 Konzert; 105.45 Konzert; 106.00 Konzert; 106.15 Konzert; 106.30 Konzert; 106.45 Konzert; 107.00 Konzert; 107.15 Konzert; 107.30 Konzert; 107.45 Konzert; 108.00 Konzert; 108.15 Konzert; 108.30 Konzert; 108.45 Konzert; 109.00 Konzert; 109.15 Konzert; 109.30 Konzert; 109.45 Konzert; 110.00 Konzert; 110.15 Konzert; 110.30 Konzert; 110.45 Konzert; 111.00 Konzert; 111.15 Konzert; 111.30 Konzert; 111.45 Konzert; 112.00 Konzert; 112.15 Konzert; 112.30 Konzert; 112.45 Konzert; 113.00 Konzert; 113.15 Konzert; 113.30 Konzert; 113.45 Konzert; 114.00 Konzert; 114.15 Konzert; 114.30 Konzert; 114.45 Konzert; 115.00 Konzert; 115.15 Konzert; 115.30 Konzert; 115.45 Konzert; 116.00 Konzert; 116.15 Konzert; 116.30 Konzert; 116.45 Konzert; 117.00 Konzert; 117.15 Konzert; 117.30 Konzert; 117.45 Konzert; 118.00 Konzert; 118.15 Konzert; 118.30 Konzert; 118.45 Konzert; 119.00 Konzert; 119.15 Konzert; 119.30 Konzert; 119.45 Konzert; 120.00 Konzert; 120.15 Konzert; 120.30 Konzert; 120.45 Konzert; 121.00 Konzert; 121.15 Konzert; 121.30 Konzert; 121.45 Konzert; 122.00 Konzert; 122.15 Konzert; 122.30 Konzert; 122.45 Konzert; 123.00 Konzert; 123.15 Konzert; 123.30 Konzert; 123.45 Konzert; 124.00 Konzert; 124.15 Konzert; 124.30 Konzert; 124.45 Konzert; 125.00 Konzert; 125.15 Konzert; 125.30 Konzert; 125.45 Konzert; 126.00 Konzert; 126.15 Konzert; 126.30 Konzert; 126.45 Konzert; 127.00 Konzert; 127.15 Konzert; 127.30 Konzert; 127.45 Konzert; 128.00 Konzert; 128.15 Konzert; 128.30 Konzert; 128.45 Konzert; 129.00 Konzert; 129.15 Konzert; 129.30 Konzert; 129.45 Konzert; 130.00 Konzert; 130.15 Konzert; 130.30 Konzert; 130.45 Konzert; 131.00 Konzert; 131.15 Konzert; 131.30 Konzert; 131.45 Konzert; 132.00 Konzert; 132.15 Konzert; 132.30 Konzert; 132.45 Konzert; 133.00 Konzert; 133.15 Konzert; 133.30 Konzert; 133.45 Konzert; 134.00 Konzert; 134.15 Konzert; 134.30 Konzert; 134.45 Konzert; 135.00 Konzert; 135.15 Konzert; 135.30 Konzert; 135.45 Konzert; 136.00 Konzert; 136.15 Konzert; 136.30 Konzert; 136.45 Konzert; 137.00 Konzert; 137.15 Konzert; 137.30 Konzert; 137.45 Konzert; 138.00 Konzert; 138.15 Konzert; 138.30 Konzert; 138.45 Konzert; 139.00 Konzert; 139.15 Konzert; 139.30 Konzert; 139.45 Konzert; 140.00 Konzert; 140.15 Konzert; 140.30 Konzert; 140.45 Konzert; 141.00 Konzert; 141.15 Konzert; 141.30 Konzert; 141.45 Konzert; 142.00 Konzert; 142.15 Konzert; 142.30 Konzert; 142.45 Konzert; 143.00 Konzert; 143.15 Konzert; 143.30 Konzert; 143.45 Konzert; 144.00 Konzert; 144.15 Konzert; 144.30 Konzert; 144.45 Konzert; 145.00 Konzert; 145.15 Konzert; 145.30 Konzert; 145.45 Konzert; 146.00 Konzert; 146.15 Konzert; 146.30 Konzert; 146.45 Konzert; 147.00 Konzert; 147.15 Konzert; 147.30 Konzert; 147.45 Konzert; 148.00 Konzert; 148.15 Konzert; 148.30 Konzert; 148.45 Konzert; 149.00 Konzert; 149.15 Konzert; 149.30 Konzert; 149.45 Konzert; 150.00 Konzert; 150.15 Konzert; 150.30 Konzert; 150.45 Konzert; 151.00 Konzert; 151.15 Konzert; 151.30 Konzert; 151.45 Konzert; 152.00 Konzert; 152.15 Konzert; 152.30 Konzert; 152.45 Konzert; 153.00 Konzert; 153.15 Konzert; 153.30 Konzert; 153.45 Konzert; 154.00 Konzert; 154.15 Konzert; 154.30 Konzert; 154.45 Konzert; 155.00 Konzert; 155.15 Konzert; 155.30 Konzert; 155.45 Konzert; 156.00 Konzert; 156.15 Konzert; 156.30 Konzert; 156.45 Konzert; 157.00 Konzert; 157.15 Konzert; 157.30 Konzert; 157.45 Konzert; 158.00 Konzert; 158.15 Konzert; 158.30 Konzert; 158.45 Konzert; 159.00 Konzert; 159.15 Konzert; 159.30 Konzert; 159.45 Konzert; 160.00 Konzert; 160.15 Konzert; 160.30 Konzert; 160.45 Konzert; 161.00 Konzert; 161.15 Konzert; 161.30 Konzert; 161.45 Konzert; 162.00 Konzert; 162.15 Konzert; 162.30 Konzert; 162.45 Konzert; 163.00 Konzert; 163.15 Konzert; 163.30 Konzert; 163.45 Konzert; 164.00 Konzert; 164.15 Konzert; 164.30 Konzert; 164.45 Konzert; 165.00 Konzert; 165.15 Konzert; 165.30 Konzert; 165.45 Konzert; 166.00 Konzert; 166.15 Konzert; 166.30 Konzert; 166.45 Konzert; 167.00 Konzert; 167.15 Konzert; 167.30 Konzert; 167.45 Konzert; 168.00 Konzert; 168.15 Konzert; 168.30 Konzert; 168.45 Konzert; 169.00 Konzert; 169.15 Konzert; 169.30 Konzert; 169.45 Konzert; 170.00 Konzert; 170.15 Konzert; 170.30 Konzert; 170.45 Konzert; 171.00 Konzert; 171.15 Konzert; 171.30 Konzert; 171.45 Konzert; 172.00 Konzert; 172.15 Konzert; 172.30 Konzert; 172.45 Konzert; 173.00 Konzert; 173.15 Konzert; 173.30 Konzert; 173.45 Konzert; 174.00 Konzert; 174.15 Konzert; 174.30 Konzert; 174.45 Konzert; 175.00 Konzert; 175.15 Konzert; 175.30 Konzert; 175.45 Konzert; 176.00 Konzert; 176.15 Konzert; 176.30 Konzert; 176.45 Konzert; 177.00 Konzert; 177.15 Konzert; 177.30 Konzert; 177.45 Konzert; 178.00 Konzert; 178.15 Konzert; 178.30 Konzert; 178.45 Konzert; 179.00 Konzert; 179.15 Konzert; 179.30 Konzert; 179.45 Konzert; 180.00 Konzert; 180.15 Konzert; 180.30 Konzert; 180.45 Konzert; 181.00 Konzert; 181.15 Konzert; 181.30 Konzert; 181.45 Konzert; 182.00 Konzert; 182.15 Konzert; 182.30 Konzert; 182.45 Konzert; 183.00 Konzert; 183.15 Konzert; 183.30 Konzert; 183.45 Konzert; 184.00 Konzert; 184.15 Konzert; 184.30 Konzert; 184.45 Konzert; 185.00 Konzert; 185.15 Konzert; 185.30 Konzert; 185.45 Konzert; 186.00 Konzert; 186.15 Konzert; 186.30 Konzert; 186.45 Konzert; 187.00 Konzert; 187.15 Konzert; 187.30 Konzert; 187.45 Konzert

Dämon Baker, Josephine Baker gastiert zur Zeit in einem Budapest... Als sie dieser Tage sah, daß ihr Mit-  
akteur einer anderen Tänzerin die Hand führte er-  
regte sich die temperamentsvolle Josephine derart, daß  
sie einen Stuhl gegen den Tänzer warf. Da das  
nicht nützte, schleuderte sie ihm einen Zündholz-  
behälter ins Gesicht, wodurch sein Monotel zertrüm-  
mert wurde. Die Folge war eine schwere Augenver-  
letzung.

Der unflätliche Apoll. In einer ita-  
lienischen Provinzstadt starb unlängst ein bekannter Kunstmäzen.  
Durch testamentarische Verfügung schenkte er seiner  
Heimatstadt u. a. eine Statue des griechischen Gottes  
Apoll, die dem städtischen Museum einverleibt wurde.  
Doch der Gott die volle Pracht seines Körpers ohne  
jede Hülle offenbar, reizte die jungen Damen der  
Stadt zu fleißiger Frequenz des Museums, während  
eine Schar älterer weiblicher Sittlichkeitsapostel sich  
zu wilden Protesten veranlaßt fühlte. Angesichts  
der beiden feindlichen Heereslager wurde schließlich  
eine salomonische Regelung getroffen. Der Magistrat  
ordnete an, daß Apoll mit einem Badestock um-  
kleidet sei. Der Museumsförderer jedoch zeigt gegen  
Entrichtung einer bestimmten Lage den unerschütter-  
ten Gott.

„Prinz“ Domela abermals verhaftet. Prinz  
Domela, der falsche Hohenzollernprinz, ist auf An-  
ordnung des Amtsgerichtes Berlin-Mitte wieder in  
Haft genommen worden, weil er in Hamburg  
verschiedene Betrugsverbrechen begangen haben soll.  
Es handelt sich um keine Kreditfälschungen.  
Domela hat übrigens gegen die Ufa eine ein-  
seitige Verfügung beantragt, da ein Parafilm-  
film mit Menjou in der Hauptrolle mit dem Titel  
„Maharadscha von Domelantien“ vertrieben  
worden war.

### Diamantenfieber in Südafrika.

In Britisch-Südafrika herrscht  
augenblicklich eine tolle Jagd nach Diamanten.  
In der menschenleeren Gegend zwischen der afrika-  
nischen Wüste und dem Atlantischen Ozean, die  
sich Britisch-Namaqualand nennt, hat sich ein  
neues Eldorado aufgetan. Die Tage der Gold-  
funde von Johannesburg und der ersten Brillan-  
tanten von Kimberley scheinen wieder angebro-  
chen. Aus allen Teilen der südafrikanischen  
Union treffen täglich Scharen von Menschen in  
der Sandwüste ein, um ihr Glück zu versuchen.  
Port Robo, das kleine Hafenstädtchen des  
Gebiets, erlebt einen raschen Aufschwung. Eine  
Horde wilder Glücksritzer führt ein phantastisches  
Leben zwischen Krösus und Bettler und sucht  
nach harter Arbeit ihr Vergnügen in Bars und  
Spielhöhlen. Gerüchte von phantastischen Funden  
gehen von Mund zu Mund.

Ungefähr hundert Kilometer von dieser  
Stätte hat die südafrikanische Regie-  
rung bereits ihre Hand auf das diamanten-  
haltige Land gelegt. Anstelle der Schatzgräber  
auf eigenes Risiko ist hier ein Musterbetrieb  
entstanden. Die staatlichen Diamantengruben  
werden wie eine Festung bewacht. Ihr ganzer  
Komplex ist von einem Stacheldraht um-  
zogen, der in der Nacht überdies noch durch  
Starkstrom gesichert ist und durch be-  
waffnete Patrouillen bewacht wird. Die aus 200  
Mann bestehende Belegschaft fährt infolgedessen  
eine Art Gefängnisleben. Sie ist sorgfältig aus  
den angesehensten Farmerfamilien des Landes  
ausgewählt. Jeder Arbeiter verpflichtet sich  
gegen ein Gehalt von 300 Mark pro Monat, sowie  
freie Verpflegung, Wohnung und ärztliche Für-  
sorge auf ein halbes Jahr. Während der Zeit  
des Kontraktes darf er das Lager nicht verlassen  
und auch keine Besuche empfangen. Dafür sind  
Nahrung und Unterkunft erstklassig. Das Sa-  
nitärsystem ist das beste von ganz Südafrika.  
Jedes Arbeiterhaus hat warme und kalte Bäder.  
Zur Belämpfung von Mücken und anderen

Insektionsträgern sind zwei Aerzte mit einem  
besonderen Stab tätig. Für die Unterhaltung der  
Arbeiterstadt sind Tennis-, Golf-, Cricket- und  
Fußballplätze vorhanden. Für die geistigen  
Bedürfnisse ist durch einen Lesesaal und  
durch einen Unterhaltungsraum gesorgt. Dagegen  
ist im Lager, zum Geißel der hartgepöbelten  
Freibeuter und der freien Zone, der Verkauf  
von Alkohol streng untersagt, ebenso wie Bars  
und Spielhöhlen verpönt sind.

### Ghleicht ausgegangen.

In dem Orte Soltes bei Götting lebt ein  
angesehener Kaufmann mit Namen Grusecky,  
der eine junge, bildhübsche Frau heimgeführt hat.  
Er hätte glücklich mit ihr leben können, wenn ihn  
nicht Eifersucht geplagt hätte. Er glaubte nämlich  
Grund zu dem Verdacht zu haben, daß seine Gattin  
ihn mit einem andern betrüge. Vor einigen Tagen  
geschah es, daß die Frau ihm, als der Abend heran-  
gebrochen war, mit freundlichen Worten zusprach,  
er solle doch ins Gasthaus gehen und dort Zerstreung  
suchen. Grusecky tat, wie sie ihm geraten hatte,  
doch als er mit zwei guten Freunden bei einer  
flüchtigen feurigen Weines saß, stieg ihm plötzlich  
der Gedanke auf, seine Frau könne ihn arglistig weg-  
geschickt haben, um ungestört mit ihrem Liebsten  
ein Schäferstündchen zu verbringen. Er nahm  
Mantel und Hut und forderte seine Gefährtin auf,

ihn in seine Wohnung zu begleiten. Die beiden  
waren verwundert, folgten ihm aber, wie er sie ge-  
heihen hatte.

Als die drei Männer in das Schlafzimmer der  
Frau traten, fanden sie bei ihr einen schmutzigen  
Jüngling. Die beiden waren höchst unglücklich be-  
leidet, und es konnte kein Zweifel darüber ab-  
warten, daß sie die Abwesenheit des Gatten aus-  
zunutzen verstanden hätten. Dem Liebhaber gelang  
es, sich durch rasche Flucht vor dem Horn des be-  
troffenen Kaufmannes zu retten. Dieser lehnte nun  
seine ganze Wut gegen die Ehebrecherin. Er er-  
griff eine Hade und ging auf sie los, doch entwand  
ihm einer seiner Begleiter die Waffe. Nun stürzte  
Grusecky sich auf die zitternde Frau, riß ihr die  
legte Hülle vom Leibe und schlug mit den Fäusten  
gegen die Nackende los. Endlich gelang es ihr, sich  
zu befreien, doch der Gatte folgte ihr, einen Re-  
volver in der Hand, von Zimmer zu Zimmer. Er  
feuerte dreimal, verlegte die Frau aber nur leicht.

Schließlich schritt die Wache ein und machte  
der wilden Jagd ein Ende. Die Frau wurde ver-  
bunden und notdürftig bekleidet. Sie erzählte  
weinend, daß sie Ursache gehabt habe, ihren Gatten  
zu betrogen. Denn er habe erst drei Tage vorher  
die fünfjährige Hausgehilfin während des Auf-  
räumens vergewaltigt. Das Mädchen bestätigte  
diese Angabe und nun wurde Grusecky festgenom-  
men und wegen verübten Totschlages und voll-  
brachter Schandung dem Gericht überantwortet.

## Der lebende Leichnam.

Regie: Fedor Dsep. — Hauptrolle: W. Budowlina.

Es ist eine der größten Taten der jungen russi-  
schen Filmkunst, das Individuum aus dem Mittel-  
punkt der Filmszene verdrängt und das Massen-  
schicksal zum Gegenstand und Inhalt filmischer Ge-  
staltungen gemacht zu haben. Von diesem Prinzip  
sich mit Privatgeschichten nicht zu befassen, geht der  
russische Film auch dort nicht ab, wo er literarische  
Werke einer früheren Epoche verarbeitet. Er formt  
diese Werke um; er gewöhnt ihnen neue Probleme  
an, indem er den vom Dichter reformierten Stoff von  
einer andern Seite aufrollt. So wurde aus Leo  
Tolstois Drama von dem guten Schwächling  
Fedja, von dem vollkommenen ausländischen Men-  
schen, von dem „Lebenden Leichnam“, ein Film, in  
dem nicht mehr Fedja als Charakter, auch nicht  
Fedja als russischer Typus, sondern die Einrich-  
tung der unlösbaren Ehe die Hauptrolle spielt.

Fedor Dsep, der für Regie und Drehbuch die-  
ses deutsch-russischen Gemeinschaftsfilms verantwor-  
tlich zeichnet, beginnt seinen Film mit Aufnahmen  
gewaltig rogender Kirchenurme und Kirchenstühlen,  
mit imposanten symbolischen Bildern kirchlicher  
Macht. Er läßt seinen Helden zupfaffen und einlam-  
pieren die Riesensäle des heiligen Synods zu einem  
Priester schreiten und diesem Priester das Problem  
seiner unglücklichen Ehe vorlegen. Seine Frau lebt  
einen andern. Er will sich scheiden lassen, will  
ihrem Glück nicht im Wege stehen. Aber die Kirche  
kennt Scheidung nur bei ganz bestimmten, gesetzlich  
festgelegten Gründen, und einer dieser Gründe muß  
geschaffen werden, wenn Fedjas Ehe gelöst werden  
soll. Der einfachste Scheidungsgrund ist Ehebruch.  
Noch im Hause des Priesters wird Fedja der Vor-  
schlag gemacht, ein paar Jungen zu bezahlen und in  
einem Hotelzimmer mit einer Dirne die Komödie  
eines Ehebruchs zu inszenieren. Fedja widerstrebt  
der Schwindel, mit dem die Menschen das grauliche  
Gehege umgehen. Nun rückt er, wie im Drama  
Tolstois, Selbstmord vor, wird von einem Erpresser  
entdeckt; und schließlich schließlich vor Gericht. Die  
Tragik seines Schicksals verflucht nicht mehr er  
selber, nicht mehr seine Veranlassung, keine Unver-  
besserlichkeit, keine Trunksucht — sie wird im Film  
von der Gesellschaft verflucht, die unmenliche  
Gehege erkennt, sie wird von der Kirche verflucht,  
die auf der Einholung dieser Gehege beharrt. Das  
Bild dieser Liebeskinder, wackigen Kirche blendet  
auch auf, als Fedja unter der eigenen Angel zu  
Boden sinkt. Es wird kein Wort der Anklage ge-  
sprochen; Menschenschicksal und sinnhaft Bedeutendes  
Bild zeigen, wie ein Mensch an Menschengehör,  
wie eine gute Seele an der Kirche zerbricht.

Das Drehbuch Dseps ist nicht ohne logische  
Fehler. Da Fedja idealisiert wurde, nicht mehr  
von vornherein der Lächer und Spieler ist, der er  
bei Tolstois war, bleibt es unbegreiflich, warum  
seine Frau zu Karenin flüchtet, da sie ja Fedja  
liebt; und es geht aus dem Film auch nicht deut-  
lich hervor, daß sie Fedja immer noch liebt. Ka-  
renin wurde von dem lächerlichen Wächterschen  
des Tolstois-Dramas, der es niemals wagen würde,  
eine Frau zu betören, solange sie die Gattin eines  
andern ist, zu einem eleganten Weltmann, der lächer-  
lich nicht von Gewissensbissen geplagt wird; sein Ver-  
hältnis zu Fedjas Frau wäre Scheidungsgrund ge-  
nommen; es ist unerklärlich, warum W. Budowlina  
schließlich einen Scheidungsgrund herbeiführt, da  
sie ihn ja selbst längst bietet. Auch in der Regie  
gibt es manche geringe Unschärfen; es scheint zu-  
mindest ungewöhnlich, daß in einer Verhandlung-  
spause der Angeklagte allem im Gerichtssaal gelassen  
wird. Diese Mängel des Films verschwinden  
aber vor den Vorzügen einer ganz hervorragenden  
filmischen, bildhaften Darbietung. Die eine  
unheimliche, unsichtbare und doch fühlbare Macht  
lastet das Gehege über diesem Film: Auf Augenblicke  
erscheinen die Gebäude, in denen es wohnt, die Kir-  
chen und Gerichtshöfe; auf Augenblicke erscheinen  
die Symbole, die es verkörpern, die Justitia mit  
den verbundenen Augen und dem steinernen Herzen,  
das Zeichen des Synods; auf Augenblicke erscheinen  
die Menschen, die es hüten, weisfremde, müde  
Greise, die die Bedenken des Lebens längst  
hinter sich haben und sie nicht mehr verstehen. Sie  
pöppeln Brei und löffeln Milch, in die sie Medizin  
tropfen. Einfallig, front, rücken sie im Rahmen des  
Geheges über gesunde, blühende Menschen. All dies  
läßt Dsep aus den Bildern zu uns sprechen; die  
Rede eines Staatsanwalts, der die Macht des Ge-  
setzes verkörpert, wird in Bildern umgeben; auch  
die Rede des Verteidigers; und der Gehang der Ju-  
renen, die schmerzlichen Lieber in der  
Scheide werden durch schwermütigen Bilder tröp-  
felnder breiter Masse wischen Boden von ein-  
zelnen Vätern besondern Wägen illustriert. In  
diesen Bildern ist ein wackender, zögernder  
Mensch, sie sind kunstvoll in Eisen geformt;  
sie sprechen zum Herzen mit der unüberwindlichen  
Gewalt der russischen Bildkunst — das war



vereinigt die beiden Eigen-  
schaften, auf die man bei einer Zahnpasta  
ganz besonders zu achten hat: Reinigungs-  
kraft und völlige Unschädlichkeit. Odol-  
Zahnpasta ist in ihrer Wirkung unerreicht.

Dseps erster Film „Der gelbe Raß“, das ist auch  
der „Lebende Leichnam“. Wollen und Wollen, der  
Spiegel der Ströme, die Kreuze auf einem Kirch-  
hof, die wiedergeborenen Leuten auf den Feldern sind die  
Töne dieser Musik. In dieses melancholische Lied  
vom Leben unter der Krone eines harten, sinnlosen  
Geheges stellen sich harte Töne der Not, sind Bilder  
aus den Glendquartieren eingeschritten, erschüt-  
ternde Aufnahmen, die jenen unerbittlichen Realis-  
mus armen, den der russische Film in die Filmkunst  
eingeführt hat. Unter dem Schaulust einer armen  
Bauern hängen zerstückte Gesichter, lebte furchbarste  
Armut — und anderswo, ein paar Straßen weiter,  
sind Menschen in den Frieden und die Begehrtheit  
eines warmen Bürgerheims eingeschlossen.

W. Budowlina spielt den Fedja; ein großer  
Regisseur erprobte sich als Schauspieler. Das Be-  
wundernswerte an seiner Leistung ist die völlige  
Unterordnung unter die Idee des Films; ist das  
praktische Bestreben zum Film als Kollektiv-  
kunstwerk. Die Klar- und Hilfslosigkeit Fedjas  
bringt Budowlina zum Ausdruck. Im ganzen  
aber ist er doch ein großer — Regisseur. Maria  
Jakobini, Gustav Diehl, Wladimir Gaden, die  
Darsteller des Erpressers und des ewigen Selbst-  
mörders fällen ihren Platz gut aus. Die Photo-  
graphen A. Golownia und V. Jucht dichteten  
herrliche Landschaftsbilder und breiteten über die  
Innenaufnahmen den leisen Schleier einer großen,  
schicksalhaften Düstertät. Durch die Regie-  
schenen mit ihrem hinreichenden Tempo, durch die  
Scheine mit ihrem puppenhaften Orchester gehen  
wieder zahllose Typen; Menschen von der Straße,  
die keine Rollen spielen, sondern sich geben, wie sie  
sind. Das ist Dseps große Leistung: einen Film  
geschaffen zu haben, der in der Wirklichkeit wurzelt,  
der Kampffilm gegen menschliche Unmenslichkeit  
ist, der über diese Wirklichkeit nicht abschlägt, son-  
dern aus ihr ein Kunstwerk aufzuweisen läßt, das  
keine eigene Sprache spricht, die wunderbare stumme  
Sprache der berechneten Bilder.

Fritz Rosenfeld.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

### Der Lohnkampf der Bankbeamten.

In den einzelnen Instituten werden die Personal-  
kommissionen weiter verhandelt.

Beide Bankbeamtenorganisationen teilen uns  
folgendes mit: Seitern fand eine Besprechung des  
Präsidenten des Bankverbandes (Oberdr. Lo-  
manek, Dir. Freund, Sekr. Dr. Ebal) mit den  
Vertretern beider Organisationen statt, die mit-  
teilten, daß sie den Standpunkt des Bankverban-  
des zur Kenntnis nehmen, gegen dessen die Rege-  
lung der Gehaltsfragen den einzelnen In-  
stituten überlassen werden soll. Sie erklärten  
weiter, daß die Personalkommissionen der Beamtenschaft — in deren Führung  
sich die gleichen Personen wie in den Organi-  
sationsleitungen befinden — in Vertretung und in  
Vollmacht der Organisationen in den einzelnen  
Banken verhandeln werden. Falls es zu keinem  
Übereinkommen käme, behielten sich beide Orga-  
nisationen vor, die Verhandlungen und die Aktion  
selbst zu führen, wobei gleichzeitig aufmerk-  
sam gemacht wurde, daß sie gegenüber jenen Banken,  
in denen keine Einigung erzielt würde, freie Hand  
hätten. Die Vertreter des Bankverbandes nah-  
men diese Erklärung zustimmend zur Kenntnis  
und bemerkten, daß diese Art der Regelung derzeit  
wiese die beste sei.

In der weiteren Besprechung legten die Or-  
ganisationsvertreter Wert auf die Feststellung,  
daß der gegenwärtige Stand der Dinge von ihnen  
direkt nicht beabsichtigt gewesen sei, daß jedoch bei  
der gegebenen Sachlage im Bankverbande, in  
welchem das entscheidende Wort eine Bank hat und  
welcher, anstatt die verprochenen Verhandlungen  
mit den Organisationen über die Stabilisierung  
der Gehälter einzuleiten, zu dem Beschluß eines  
unannehmbaren Ostrakts gelangte, die erwähnte  
Regelung einen gewissen Ausweg darstelle. Durch  
diese Entscheidung wurde der Wirkung der „Ma-  
ximalexekution“ begegnet, die ursprünglich  
in den Verbandsbanken ohne Ingerenz der organi-  
sierten Beamtenschaft praktiziert werden sollten.  
Die Personalkommissionen werden die Verhand-  
lungen in den einzelnen Banken in den nächsten  
Tagen einleiten.

### Denienturie.

Proger Kurze am 8. April.

	Werte	Barre
100 holländische Gulden	153.75	1357.75
100 Reichsmark	800.92 1/2	802.82 1/2
100 Belgien	408.57 1/2	409.77 1/2
100 Schweizer Franken	649.02	651.32
1 Pfund Sterling	163.77 1/2	164.87 1/2
100 Lire	178.43	177.28
1 Dollar	34.75	35.85
100 französische Franken	131.87 1/2	132.27 1/2
100 Ringgit	54.20	54.45
100 Peng	587.65	589.05
100 polnische Zloty	377.87	379.87
100 Scilling	474.00	475.50

## Das Pferd der Gemüsefrau.

Von Erna Büsing - Berlin.

Man muß es ihr lassen, sie quälte sich wä-  
ler, die Gemüsefrau. Früh morgens, bevor in  
den Augenbeirzen der Großstadt die Hähne krä-  
hen, machte sie sich auf den Weg nach der Zen-  
tralmarkthalle. Die Frau zog den Wagen und  
Walbi, ein freundlicher Hund, eheste Promena-  
denmischung von Neufundländergröße, half ihr  
ziehen, wenn sie nicht gar zu schnellen Schritt  
sah. Ihr Mann half ihr auch dann und wann,  
aber wie gesagt, Walbi und der Mann halfen  
nur, die Frau war die Seele vom Ganzen.

Doch eines Tages wurde die Hilfe des Man-  
nes gewaltsam unterbunden. Er hatte sich in eine  
dumme Geschichte eingelassen, er hatte etwas für-  
wichtig und leicht Geld verdienen wollen und war  
nun ins Gefängnis gewandert. Die Frau klagte  
nicht, die Frau zürnte nicht, die Frau war eben  
an Schicksalsfälligkeit und Naturereignisse gewöhnt.  
Walbi, wir sind nun allein, wir haben einen  
Esser weniger, wir müssen jetzt sparen“, sagte sie  
zu dem Hund. Und sie arbeitete und sie sparte.  
Sie redete sich ein, daß Fleischgenuss ungesund sei  
und sich ihn deshalb aus ihren Mahlzeiten.  
Freilich ließ ihr das Wasser im Munde zusam-  
men, sobald die Kunden einen Knochen für  
Walbi abgaben. Doch tröstete sie sich mit dem Ge-  
danken, für Menschen könne Hundefutter ganz  
bestimmt nicht bekommenlich sein. Alles was mit  
Fleisch irgendwie zu tun hatte war und blieb  
jetzt für sie Hundefutter. Sie gannerte, sie sparte,  
denn sie hatte ein Ziel.

Wenn sie im Gefängnis ihren Mann besuchte,  
weinte der. Ein plärrender Mann war etwas  
Schredliches für sie. Sie hatte kein Verständnis  
für Reue und sie fand keinen Gefallen an einem  
Kerkerzusammenbruch. Um ihren Mann auf an-  
dere Gedanken zu bringen, sagte sie: „Wenn du  
rauskommst, habe ich eine Weberackung für  
dich.“ So machte sie ihn neugierig und zukunfts-  
freudig zugleich.

Und sie sparte und darbe damit sie ihr  
Ziel hielt. Ihr Ziel aber war die Anschaffung  
eines Pferdes.

Die alte Kathrin nämlich gab ihr Geschäft  
auf und so stand deren Schimmel zum Verkauf.  
Die alte Kathrin zog zu ihren Enkelkindern aufs  
Land und da sie einen kinderlieblichen, wackel-  
hunden gut gebrauchen konnte, wurde Walbi in  
Tausch gegeben. Man rechnete und rechnete und  
schließlich wurde für Walbi und 78 Mark der  
Kauf perfekt. Nun hatte die Gemüsefrau den  
Schimmel. Er war ein unartiges Tier mit vier  
laputten Beinen und etwas wackeligen Fährten.  
Er ging dreispreizig, wie auf Stelzen, doch war  
er fleißig und zugfest, soweit seine halbe Pferde-  
kraft die Fuhre bewältigen konnte.

Die Frau hatte den Schimmel beinahe mit  
Zie angezogen, solche schwer erregende Kostbar-  
keit war er für sie. Als der Mann aus dem Ge-  
fängnis kam, sagte er immer abwechselnd „Mut-  
ter“ und „Liebe“, so hieß nämlich der Schimmel  
und dann wuschte der Mann sich mit dem Kopf-  
armel die Tränen aus den Augen. Nept, wo sie  
ihr Ziel erreicht hatte, playte die Frau bald vor  
Mittelungssticht. „Wir haben ein Pferd“, sagte  
sie, bevor sie den Kops durchschnitt. „Wir ha-  
ben ein Pferd“, sagte sie, bevor sie die Mohr-  
rücken abwog. Der Schimmel wurde viel begutet,  
er wurde anstandslos schon gefunden und die  
eine ander die andere Hand schickte ihn sogar.  
Den Schimmel hatten die Pflegen des Alters und  
die vielen Gemeinheiten der Menschen nicht  
schlechten Charakters gemacht. Darum fühlte er  
sich leicht, wo er im Mittelpunkt stand, es kam  
ein kleines, feuchtes Leuchten in seine Augen, und  
es gab Momente, wo er den Kopf hoch trug.

Die Käten recht nett miteinander leben kö-  
nnen, das Pferd, die Frau und der Mann, wenn  
ja wenn die rauhe Wirklichkeit nicht abwehen  
wäre. Als z. B. die Frau an andern Tage aus-  
sichtweise von einem Kaufmann sich ein Messer  
leihen wollte, sagte der: „Leute, die sich ein Pferd  
anschaffen, sollten auch so viel Geld haben, sich  
ein Messer kaufen zu können.“ Als die Frau eine  
nicht gerade unvermögende Schuldnerin zur Be-  
zahlung bat, meinte diese, wenn das Geschäft so  
gut ginge daß man sich ein Pferd leisten könnte,  
habe man es wohl nicht nötig, so dringend zu  
mahnen. Als das Pferd, das Pferd, aller klein-  
licher Reiz sich fest an diesem Pferd. Wenn  
man nach drei Tagen die Frau fragte: „Was  
macht das Pferd?“ dann sagte sie gereizt: „Das  
Pferd macht das, was es gefressen hat.“

Nun hatte die Frau eine andere Methode  
erfunden, sie lamentiert jetzt über die hohen Ge-  
schäftskosten. Sie klagt über die unerschämten  
Dresserpreise, obwohl das Pferd nur Häffel zu  
fassen kriegt. Abends, im schläglichen beleuchteten  
Stall, da saß die Frau das Pferd um den Hals  
und seufzt. Und die beiden verließen sich dann in  
ihrer stummen Unterhaltung über die Menschen.

### Im Spital.

Wenn du noch nicht dort warst, so freue dich. Es ist kein Ort wo man Rosen zu Kränzen bindet. Kommt du von dort heil weg, so tue etwas außerordentliches. Bist du ein Gläubiger, dann stehe deinem Heiligen eine geweihte Krone auf den Altar deiner Kirche. Bist du aber ein Ungläubiger unserer hoffenden Zeit, dann wirst du über dieses Opferbringen der harmlosen Waise lächeln und beim Weggehen dir einbilden, daß du dem Tode einen großen Streich gespielt hast. Aber das scheint dir nur so. Der Tod steht bei jedem Kranken und schaut den Herzgen zu, wie sie mit geschickten Händen das Leben retten wollen, über das doch nur er, der Tod, der Allesgleichmacher, der Erfüller und Vollerfüller ist, zu bestimmen hat.

Im Krankenstall singt kein Vogel. Das Singen wäre eine Ablenkung vom Sterben. Es spielt dort niemand Geige. Die Veranstaltung zum Geigen spielen und Nöteblasen ist nicht gegeben. Und eine christliche Hausordnung läßt das gar nicht zu. Und so bleibt nur der Raum und in ihm die vielen Gedanken der Kranken, die ihn unsichtbar anfüllen. Schreckhafte Phantasien, grauenvolle Bilder, wie sie nur im Fieber und im furchtbaren Schmerz des Leibes und der Seele entstehen können, springen aus fieberleuchtenden Augen, mit Minolampenhelle an die Quadrate der Wände oder an eine Decke, die sich allmählich wie ein großer Zargendeckel niederlensen will. Alle Frauen hohnlachen aus den Ecken. Uebergroße Landstroläcker mit grauschönen Gesichtern stehen aus dem Nebel des Schmerzes. Gipfel rauchen auf und sind nicht zu erkennen. Abgründe öffnen ihr Maul. Deine Angst läßt dich anklimmern. Doch jede Felskante löst sich, jeder Gipfel bricht zusammen. Du entwirrst der gähnenden Tiefe nicht, du mußt hinunter... Der Himmel gewittert gelbes Flammenschein. Dein Angstschrei wurde erhört. Da sind Wiesen nun und Blumen. Aus den zarten Kelchen kriechen Schlangen und alles Gewürm. Eine Riesentraube kommt auf dich zu. Ungeheuer mit brechenden Föhnen suchen von allen Seiten. Sie schlagen ihre Haut in dein Fleisch. Ach, das schmerzt und und die Bestien hören nicht auf. Du fürst, wie man dich in einen Sarg legt. Der ist zu eng. Hülfe! Dein Stöhnen weckt dich auf.

Dein Auge irrt an den Dingen vorbei. Ein eigener Kleiderkammer erwacht unter deinem Bilde zum Leben. Die gußeisernen Haken werden zu Figuren. Diese breiten die Hände aus und jonglieren mit großen Augen. Sie tun es aber nicht, denn plötzlich stehen sie hart, wie steinerne Heilige am Passionswege. Die Stengel wachsen, sie werden zu großen regenbogenfarbenen schillernden Seifenblasen. Auf einmal zerplatzen sie, und Schmerz durchzuckt dein Gehirn, als hätten sie dort die Wände gesprengt. Der phantastische Film der Angst wiederholt sich ohne Ende. Die Gipfel weichen, die Abgründe werden größer, das Entsetzliche steigert sich mit jedem Fiebergrad.

Der Raum des Krankenstaates ist deine Gegenwart. Seine Wände und seine Decke sind mit weißer Farbe gestrichen. Doch sie sämimmern wie gelbliches Eisenblech. In diesem eisenerne Gehäuse wirst du nun festgehalten. Es gibt Augenblicke, wo dein Auge in dieser Einseitigkeit nach Farben schimmert sucht. Der Wintertag sammett grünelndes Licht durch die Fenster herein. Aus weichen Federn der Betten schauen hohllängige fahle Gesichter. Von den Kopfstapeln an den Bettenden schreien schwarze Buchstaben die Namen fremder Menschen in den Raum, die, wenn sie bei Bewußtsein sind, einander anschauen und nicht begreifen können, warum sie da sind und Schmerz und Leid gemeinsam erdulden müssen. Graue Schatten bilden sich in Winkeln und Ecken. An der Längsseite steht ein Glaschrank mit den braunen, gelben und wasserhellen Medizinflaschen. Obenauf hat die Schwester ein Kreuz gestellt, ein schwarzes Holzkreuz mit einer kleinen Christusfigur aus Messing. Rechts und links davon steht je ein Leuchter aus Zinn, die beide viel größer sind und das Kreuz überragen. Der kleine Christus aus Messing wirft einen großen Schatten an die Decke, weil neben dem Schrank die Lampe des Schreibtisches das Kreuz von unten beschneit. Die beiden Leuchter stehen im Schatten-

bild aus, wie die Pfähle an denen die Schächer hängen. Die Schatten stehen stumm und groß an der Decke, wie die Wächter an einem dunklen Tor.

An der Wand bei der Türe, die hinaus führt ins ruhige Stübchen des Seins, hängen braunrote Gummischläuche, schimmern das kupferne Innere einer Badewanne und auf einem Brettle stehen schwarze Spindschalen. Auf dem Verbandstisch in der Mitte des Saales blinken die verwickelten Verbandsdosen, die Instrumente der Ärzte, gläserne Spritzen mit metallenen Spitzen. Hier kann kein Vogel singen. Hier steht man keine Kränze aus Blumen. Die Krankenpflegerinnen kommen und schneiden aus Zellstoff Verbände. Sie tragen weiße Handschuhe und Schürzen strahlt Gesundheit und ihr Wesen ist durchstrahlt von einer zärtlichen Güte. Sie werden Schwestern genannt und jeder Kranke spricht die fern Namen mit Achtung und Liebe aus, als ob sie allein imstande wären, seinen Schmerz zu lindern. Ihr Schritt ist leicht und fest, ihre Sprache einfach und bestimmt und sie freuen sich mit dem Kranken an dem Fortschreiten seiner Genesung. Sie geben ihm Zuversicht und den Namen Wasser, welche ihm die Besucher an sein Bett gebracht. Rote Kellen auf dem Nachttisch leuchten wie die Blutflecke an den Schürzen der Operateurin.

Und doch kommt es vor, daß der eine oder der andere sterben muß. Dann stöhnt das Leben im Körper auf, dann ruft und flucht und betet die Seele nach Hilfe, nur noch nicht sterben, nur noch leben, fröhlich und glücklich sein, leben, ach leben...

Niemand hört den Ruf der Seele, niemand gibt Antwort. Du bist verloren Mensch, wenn du sterben mußt, der Tod steht vor deinem Bett und fordert dich an als das Seinige! Alle Wissenschaft und aller Ruhm der Welt verflucht vor der einfachen Tatsache, daß in wenigen Augenblicken das Herz in seiner verzweiflungsvollen Angst wird aufhören zu schlagen für immer. Deine Seele schreit, aber der Raum des Ewigen erstickt ihren Schrei. Es flücht der Mensch, wie er allmählich zu einem Nichts verflucht, wie er erbarungslos allein ist, allein in der unendlichen Stummheit und Wille eines Ewigen, das er Sein, Welt, Anfang und Ende genannt. Der Mund kann nicht mehr sprechen. Scham steht in feinen Winkeln und das brechende Auge erblickt nur noch den großen Schatten Christus an der Decke. Die grausame Maschinerie des Lebensablaufes erdrückt das Herz und läßt es stille stehen.

Zur Besuchszeit bevölkert sich das Zimmer. Liebe Menschen kommen mit Trost, Blumen oder Obst. Sie schauen sich neugierig um und gar viele freuen sich, daß es die anderen sind, die hier leiden müssen. Sie erzählen von Dingen und Sagen, die dir nicht mehr im Gedächtnis sind. Und sie wissen schon gar nicht, wie einem zu Mute ist, der mit seinem Leben abgeklaffert hat.

Manchmal kommt auch ein Geistlicher und lächelt jeden Kranken freundlich an, sieht nach den Fieberkurven und empfindet keinen Beistand. Die Kranken winken ab, als wäre er der Tod selber. Nur die Schwerkranken können das nicht. Sie schauen ihn mit Angst in den Augen an, als wäre er der Sendbote einer anderen Welt. Und wenn der Pfaffe über einen dieser Menschen ein Kreuz schlägt, so weiß er nicht was er tut, denn er geht weg, während der Kranke von den Furien der Gedanken und Ängste geplagt wird. Er sieht nicht, wie die von ihm gekennzeichneten Menschen frampfhaft die Hände halten, wie sie verzweiflungsvolle Gebete und stumme entsetzliche Schreie in die ungeheure Leere des Weltraumes senden. Die Ewigkeit hört sie nicht. Erst vor dem letzten Atemzuge weiß der Mensch, daß er allein ist. Die schönen Illusionen des Lebens erlösen wie Feuerwerkskugeln am nächtlichen Sommerhimmel. Ein dunkles Tor tut sich auf, das Schattenreich des Nichts.

In der Nacht ist das Sterben schwerer als am Tage. Die anderen Kranken stellen sich schlafend, nur der Sterbende kämpft mit den Dämonen. Aber man kann nicht schlafen, wenn einer im gleichen Raum stirbt. Da betet die meisten im stillen inbrünstige Gebete, damit es der Sterbende leicht habe. Eine verhängte Lampe gibt gespenstischen Schein. Die diensthabende Schwester

schreibt lange Zahlenreihen auf einen Bogen. Das Herz des Sterbenden schlägt so laut, daß es jeder im Zimmer hören muß. Nach langer, langer Nacht kommt dann das graue Licht des Morgens. Dann hält das Herz inne und der Kopf des Gemarterten neigt sich müd zur Seite: es ist vollbracht. Der große Schatten an der Decke ward wieder klein. Ein gelber Punkt ist die kleine Christusfigur auf dem Kreuze geworden.

Die Schwester legt die Feder weg und zieht dem Toten die Anstaltswäsche herunter. Dary kommen die Leichenträger und tragen den Leichnam hinaus.

Und so beginnt das Einerlei des Tages. Dienstmädchen scheuern den Boden, die Fenster werden aufgemacht und der Raum gelüftet. Dann kommen die Ärzte, fühlen Puls, messen Temperatur, klopfen die Kranken ab, fügen einander lateinische Worte, reißen Verbände ab, legen neue an und geben durch ihre Gegenwart den Verzweifelten Hoffnung. Nicht alle Kranken müssen hoffnungslos sein. Die Mehrzahl geht gesund und munter in die Welt und freut sich am Sein. Sie fliehen das große Haus.

Das aber bleibt stehen. Ein Tag ist dort wie der andere. Tag und Nacht brennen fünfzig Lampen im Operationsaal. Tag und Nacht hantieren dort die Ärzte, mit ihren blutbesteckten Schürzen, mit ihren Gesichtsmasken, mit ihren

Instrumenten. Sie sind wie die Wesen einer anderen Welt. Tag und Nacht kommen und gehen die Menschen. Tag und Nacht arbeiten Tod und Leben.

### Kunst und Wissen.

**Premiere: „Soeben erschienen.“** Morgen, Mittwoch, wird in der Kleinen Bühne die Komödie-Revue von Edward Bourdet „Soeben erschienen“ zur Erstaufführung kommen.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute Dienstag, 6 Uhr abends: Gastspiel Fritz Wolff: „Reisterfinger von Rürnberg“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Bohème“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Arm wie eine Kirchenmaus“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Samstag, 7 1/2 Uhr: „Dreigroschenoper“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Gold auf der Straße“; 7 Uhr: in neuer kostümlicher und dekorativer Ausstattung: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Heute: Dienstag: „Gold auf der Straße“. Mittwoch: Premiere: „Soeben erschienen“. Donnerstag: „Dreigroschenoper“. Freitag (Kulturverband): „Jugendfreunde“. Samstag: „T. J. S.“. Sonntag, 3 Uhr: „Aber Drey!“; 7 1/2 Uhr: „Soeben erschienen“.

## Sport \* Spiel \* Körperpflege

### Bürgerlicher Sport.

**DFC. Prag gegen Hamburg 1:2 (1:1).** Gespielt Sonntag in Hamburg. Dem DFC wurde ein Tor nach Solo Balduys nicht anerkannt. Das Spiel war hart und hatte einen schwachen Reiter.

**Sparta gegen Slavia 1:0 (0:0).** Die erste Begegnung der beiden Rivalen in diesem Jahr brachte den Beweis, daß das Können im bürgerlichen Sport sich schon unter dem Durchschnitt bewegt. Aber Roheit — das ist noch das einzige, was ihn belebt. Was sich in dieser Begegnung Sonntag am Sparta-Platz abspielte, hat nur einen Doppelpänger in dem „denkwürdigen“ Länderspiel Tschechoslowakei — Italien. Der Mussolinis Fußballer spielen sah, wird diesen Vergleich verstehen. Die Sparta-Leute gaben auch diesmal wieder den Ton an — besonders Hajny und Burger. Während Berner auffallend vorsichtig war. Sparta gewann mit 1:0 über die überlegene Slavia, deren Sturm vor dem Tore vollends verlor. Schiedsrichter war ein Herr Schnejor, dem das „freundschäftliche“ Spiel so gefiel, daß er keinen ernstlichen Versuch machte einzuschreiten. Mit Erbitterung verließen Tausende von Zuschauern die des gebotenen „Sports“ den Platz. Dieses Spiel gehörte zu der „Gold“-Konturrenz.

**Oesterreich schlägt Italien 3:0 (3:0).** Sonntag in Wien. Hohe Warte. Die Oesterreicher hatten als Sturmführer Hasil (Tepfiter) herangezogen, da Schweiß sich weigerte, gegen die Arbeitermörder zu spielen. Hasil hatte in dieser Beziehung keine Bedenken — und hat sich wahrscheinlich für diesen Meist-Dienst gut bezahlen lassen denn Meist hat Sonntag sein Geschäft gemacht. Die von Mussolinis Gnaden Fußballer haben nun wenig „Ehre“ bekommen, sie wurden besiegt, ordentlich, als es das Resultat erkennen läßt. Fascio, verhäßte dein Haupt! Nachstens wird wohl Mussolini das „berühmte“ Rizinusöl-Rezept auch bei den Fußballern anwenden müssen, damit sie schneller laufen... Das technische Können der Italiener war schwach, aber in Punkt Roheit waren sie ein überlegener Gegner. Mussolini kann stolz sein; wenigstens in diesem Punkt gab es keine Verlager. — Das Treffen zählt zur Europa-Pokal-Konturrenz.

**SK. Sladno gegen Viktoria Zizkov 1:1 (1:1).** Gespielt am Sonntag in Sladno. Der Ligameister war in diesem Meisterschaftsspiel Favorit und mußte froh sein, daß ihm ein Punkt blieb, welcher zwar nicht dem tatsächlichen Spielverlauf, wohl aber dem Schiedsrichter zu danken ist. Sladno hatte mehr vom Spiel, doch verlor sie auch hier der Angriff. Viktoria wird in diesem Jahr nicht mehr als Meister in Frage kommen.

**Bohemians Prag gegen CSK. Bratislava 6:6 (1:4).** In Preßburg. In der ersten Hälfte

haben die Preßburger Tschechen alles vom Spiel, nach der Pause finden sich die Bohemians und geben nur ihrerseits den Ton an. Die Preßburger gleichen durch Elfer aus.

**Sonstige Resultate.** Prag: DFC. Koferte gegen Bohemians (2. Profi) 3:0 (3:0). Sportbrüder gegen Union Vrshovitz 2:2 (1:0). — Sudweis: DFC. geg. Oedie Piffen 11:1 (8:0). — Brü: Schwabe gegen DSA 7:0 (3:0). — Dug: DSA. gegen DSA. Komotow 2:2 (0:0). — Egor: Sportbrüder gegen Karlsbader SK 5:2 (3:0). — Teplic: DSA. gegen SK. Pich 12:3 (4:1). Turner SK. gegen SK. Most 4:0 (1:0). — Aurskig: DSA. geg. DSA. Gafstow 2:0 (2:0). — Bodenbach: SpB. gegen Sportbrüder Schrefenstein 7:0 (3:0). — Gablonz: DSA. gegen DSA. Leipa 2:1 (0:1). — Wardsdorf: Reichsberger SK. gegen DFC. 7:0 (3:0). — Brunn: DSA. gegen Sportbrüder 12:0 (6:0). Zdenice gegen Mor. Slavia 4:2 (2:1). — Trepow: DSA. gegen Bata Jinn 5:4 (3:1). — Teichen: DSA. gegen DSA. Oberberg 7:3 (4:1). — Odenberg: SK. gegen M. Ostrauer SK 5:2 (4:2). — Preßburg: Ligeli gegen Waskowa 3:2 (2:1). — Budapest: Pafos gegen Ferencbaros 2:2 (2:1). Hungaria gegen Nemzeti 4:1. Ujpest gegen Sabaria 4:0. Somogy gegen S. Bazil 2:0. — Wien: Crketer gegen Grozer AC. 5:3 (3:2). Hacoah geg. Donau 3:0. Rößlingsländerkipal Zschhoffstowalei gegen Oesterreich 0:1. — Berlin: Hertha BSC. gegen Tennis-Vorwärts 1:0 (1:0). — Dresden: Guts Muts gegen Brandenburg 5:1. — Athen: Italien B gegen Griechenland 4:1. — Twickenham: Englische Armee gegen Französische Armee 21:8 (Rugby).

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag.**  
Palais Koruna. 1332

„Quer durch die Ros“... Schwimmten mit tragischem Ende. Am Sonntag vormittag fand in Prag das vom A.R. veranstaltete und jedes Jahr wiederkehrende „Quer durch die Waldau“-Schwimmen statt. Es starteten von 31 Gemeldeten 23 darunter auch drei ältere Herren. Die Wassertemperatur betrug 3 Grad unter Null. Kergie, die vor der Veranstaltung die Teilnehmer unterfuchten, rieten dem 71-jährigen Jng. Louzinsky von der Teilnahme ab, aber wie zum Trotz ging der Schwimmer dennoch ins Wasser und erlitt nach kurzer Zeit einen Herzschlag, der tödlich war. — Hat schon eine solche Veranstaltung, speziell bei der in diesem Monat noch herrschenden Kälte, sein gar nichts mit Sport zu tun, so hätte der bürgerliche Schwimmverband sich schon längst belächeln lassen sollen, daß ein Start von 30 alten Menschen, wie z. B. der Verunglückte, immer mit gesundheitlichen Schäden verbunden ist. Aber auch jüngeren Leuten kann ein solches Wagnis zum Verhängnis werden. Es wäre nur recht und billig, wenn derartige „Veranstaltungen“ vollends verboten würden.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Steinh. Prag. Druck: Rota u. G. für Zeitung und Buchdruck. Prag für den Druck verantwortlich: Otto H. o. i. k. Die Zeitungsmarktenverkauf wurde von der Boh. u. Tschechoslowakei mit Erlaß Nr. 127 451/VI/27 am 14. 12. 1919. bewilligt.

### Kleine Chronik.

#### Indischer Frauentauf.

Eine interessante Gerichtsverhandlung fand kürzlich in Bombay statt. Es handelte sich dabei um die Lösung der schwierigen Frage, ob ein dreißigjähriger Wimer ein fünfzehnjähriges Mädchen heiraten darf. Das Ergebnis der Verhandlung scheint eine wahre Revolution auf dem Gebiete des Ehewesens in Indien hervorgerufen zu haben. Nach den bisher geltenden Gesetzen stand nämlich der Eheschließung des durch volle 18 Jahre voneinander getrennten Paars nicht die geringste Schwierigkeit entgegen. Die Trauung hätte demnach ungehindert stattfinden können, wenn nicht — die revolutionäre Ehe der „Jung-Hindus“ gewesen wäre. Diese Ehe, die in weiten Kreisen des indischen Volkes zahlreiche Anhänger besitzt, griff nämlich den Fall auf, um ein Beispiel zu statuieren. Es gelang den „Jung-Hindus“ binnen kurzem, vollständige Beweise dafür zu erbringen, daß das junge Mädchen, wie das in Indien durchaus keine Seltenheit ist, von ihren Eltern für eine große Geldsumme an den zukünftigen Gatten verkauft worden war. Die Mitglieder der Ehe beschloßen deshalb, die Eheschließung zu verhindern. So geschah es denn, daß gerade in dem Augenblick, in dem das junge Paar vor den Priester trat, eine Gruppe von Ein-

geborenen den feierlichen Akt störte, die junge Braut entführte und sie in ihr Elternhaus zurückbrachte.

Nach diesem Vorfall griff die britische Behörde ein. Die Gerichte von Bombay nahmen sich des Falles an. Aber auch hier vertraten die „Jung-Hindus“ ihren Standpunkt mit großer Berechtigung. Ihr Vertreter erklärte, daß der Verkauf von Frauen unwürdig des 20. Jahrhunderts sei. Mit der alten Methode des Menschenhandels müsse energig gebrochen werden. Es sei unzulässig, ein junges Mädchen wider ihren Willen an einen Mann zu verheiraten.

Der englische Richter sah sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Bevor er jedoch einen Beschluß fassen konnte, erklärte sich der verhinderte Ehemann bereit, von der Ehe zurückzutreten, wenn man ihm — die Kaufsumme zurückzahlen würde. Das Gericht nahm diesen Vorschlag an und verurteilte den Vater der Braut, das Geld sofort zurückzugeben. Der Vater nahm dies Urteil an und damit fand die denkwürdige Gerichtsverhandlung ihr Ende. Die „Jung-Hindus“ hatten ihren Willen durchgesetzt, und es steht wohl zu erwarten, daß allmählich auch in den übrigen Teilen Indiens der schändliche Brauch des Frauenkaufes verschwinden und die Lage der indischen Frau sich menschenwürdiger gestalten wird.

**Elefanten als Brunnenräuber.** Man hat sich lange darüber den Kopf zerbrochen, wie die afrikanischen Elefanten in der trockenen Zeit die ihnen so lebenswichtige Flüssigkeit finden. Die Eingeborenen behaupteten, daß die Tiere das Wasser an Stellen, wo es nicht allzu tief unter der Oberfläche sei, witterten und dann Löcher gruben, also Brunnen anlegten. Diese Angabe wird neuerdings durch eine Beobachtung bestätigt, die Ludwig Schuster im „Zoologischen Garten“ mitteilt. Er fand in einer Bodenschicht des Treppengebietes zwischen dem Dondoland und der Abenteurer zahlreich Elefantenspuren, ohne daß irgendeine Spur von Wasser zu bemerken war. Wo die Fährten am dichtesten waren, stieß er auf fünf oder sechs Löcher, die eine Tiefe von einhalb Meter und einen Durchmesser von 30 bis 40 Zentimeter hatten und zweifellos nicht von Menschen angelegt waren, sondern von den Elefanten gegraben sein mußten. Am Boden der Löcher war so viel Wasser, daß täglich mehrere Elefanten dort ihren Durst löschen konnten. Wahrscheinlich war zur Regenzeit in der Tiefe Wasser gewesen, das in der Trockenheit zu einer Kruste zusammengehumpfte. Die Elefanten, die täglich zur Tränke kamen, saugten mit dem Wasser auch Sand und Schlamm weg und erzeugten dadurch Vertiefungen, in denen sie neues Wasser fanden. Durch dieses oft wiederholte Saugen brachten sie die Wasserlöcher hervor.

**Anzüge**  
Komplette Herrenschnitten für Straße, Sport und Abend haben wir 3 Tage zur Probe...  
zu geringen Monats-Raten